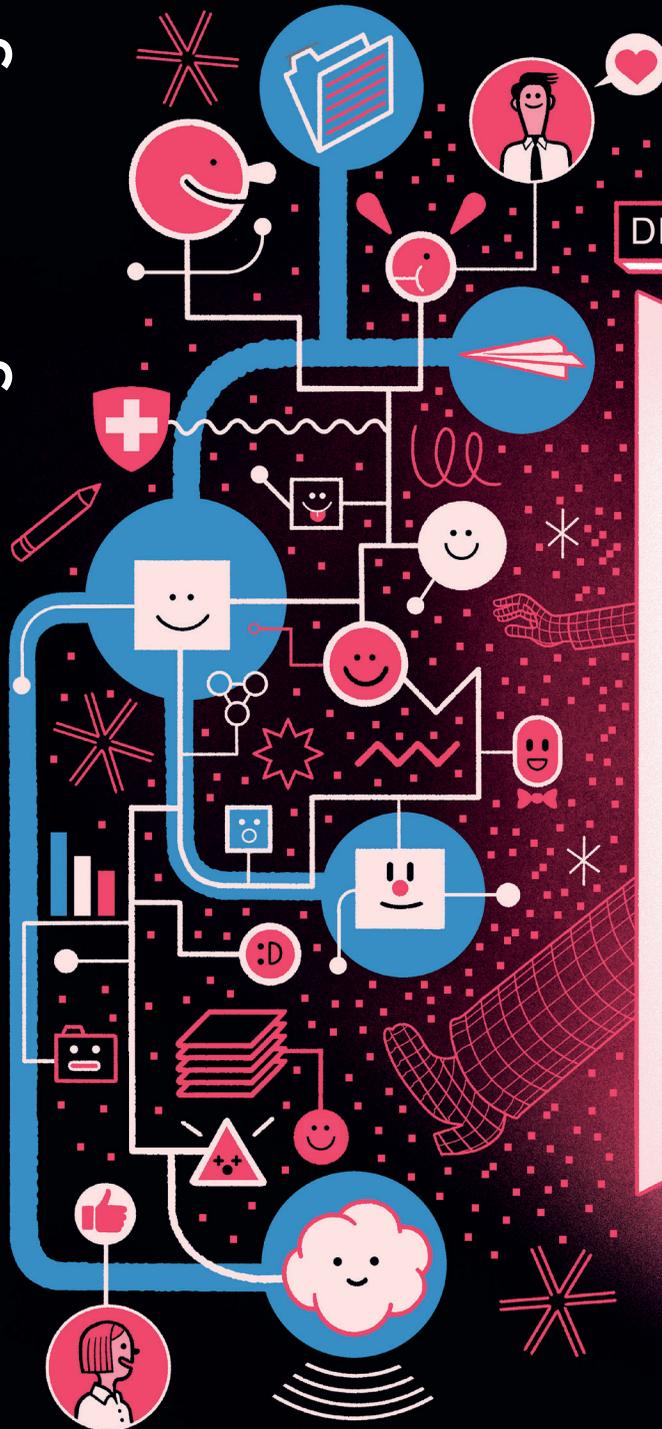


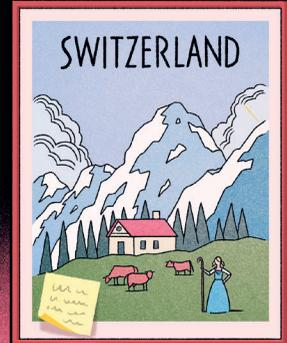
PAGES

ABACUS

KI & Digitalisierung



DIGITISATION



2023





Seite 4 – Im Gespräch



Wer sich nicht erneuert, ist bald weg vom Fenster

Marc K. Peter, Professor für Digital Business und
Leiter Kompetenzzentrum Digitale Transformation
an der Fachhochschule Nordwestschweiz

Seite 9 – Im Gespräch



Digitalisierung bei Abacus: «Wir wollen durch Lösungen überzeugen»

Alex Vetter, Chief Technology Officer Abacus Research AG

Seite 14 – Digitalisierung bei Abacus Anwendern



Abacus Software im Einsatz

Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen geben
Einblick in ihren Alltag mit der Abacus Software

Seite 30 – Perspektivenwechsel



Vier Persönlichkeiten – vier Perspektiven

Ein Glücksforscher, eine Pfarrerin, ein Ökonom
und ein Zukunftsforscher sprechen über
Digitalisierung



Resiliente Software für digitale Unternehmen

Stefan Schwizer, Information Security Manager bei Abacus, prüft Richtlinien und Qualitätsvorgaben bei der Softwareentwicklung



Barrieren ade – der Weg zu einer barrierefreien Software

Die Abacus Research AG nutzt die Digitalisierung als Hebel für mehr Inklusivität

From KI with Love

Ein Experiment mit ChatGPT: Das denkt die KI über die Abacus Software

Geschätzte Leserin Geschätzter Leser

Fast keine Politikerrede und auch keine PowerPoint-Folie eines teuren Beraters kommt ohne den Begriff «Digitalisierung» aus. Während das Bundesamt für Wirtschaft Seco keck behauptet, die Schweiz sei im internationalen Vergleich bezüglich Digitalisierung «stark positioniert», schrieb die NZZ vor einem Jahr: «Die Schweiz kann keine Digitalisierung». Beide haben recht: Manche Behörden und staatsnahe Firmen haben enorm Mühe, ihre Prozesse zu digitalisieren. Aber nicht alle, wie das Beispiel Davos zeigt. Grosse Teile der Wirtschaft hingegen haben nicht erst seit gestern viel in die Automatisierung von Prozessen mittels Informationstechnologie investiert. Wann waren Sie zum letzten Mal an einem Bankschalter? Auch den Postschalter und das Hin- und Herschieben von Dokumenten bei juristisch streng definierten Prozessen, wie zum Beispiel der Änderung eines Eintrags im Handelsregister, können Sie bald vergessen. Lesen Sie dazu die Kundenstory mit der Kreativagentur Jeff.

Zugegeben: Nicht alle KMU haben einen durchdachten Plan für die digitale Transformation, wie aus dem Interview mit Professor Marc K. Peter in dieser Ausgabe von Pages hervorgeht. Doch wir behaupten, dass viele unserer geschätzten Kunden und Partner ganz vorne mit dabei sind. Mit DeepFlow stellen wir unseren Kundinnen und Kunden ein mächtiges Werkzeug zur Verfügung, um Prozesse ohne Programmierung zu vereinfachen – sprich zu digitalisieren. Mehr dazu gibt es im Interview mit unserem CTO Alex Vetter.

Wir sind bei der Digitalisierung erst ganz am Anfang. Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) wird die Transformation beschleunigen. Bei Abacus beschäftigen wir uns intensiv mit KI und setzen sie auch ein. Und wir spielen damit: Ein Musterchen der Fähigkeiten der generativen (etwas produzierenden) KI ChatGPT finden Sie auf Seite 43.

Claudio Hintermann
Co-CEO Abacus Research AG
und
Christian Huber
Co-CEO Abacus Research AG





Marc K. Peter, Professor für Digital Business und Leiter Kompetenzzentrum Digitale Transformation
an der Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz

Wer sich nicht erneuert, ist bald weg vom Fenster

Die digitale Transformation ist für KMU ein Muss. Viele Unternehmensverantwortliche wissen zwar, dass sie ihre Betriebe modernisieren, digitalisieren und automatisieren müssen, doch es schrecken nach wie vor noch immer die meisten davon zurück, ihre bisherigen Geschäftsmodelle zu überdenken oder sogar zu verändern. Pages hat sich mit Marc K. Peter, Leiter des Kompetenzzentrums für Digitale Transformation und Dozent an der FHNW Hochschule für Wirtschaft in Olten sowie ausgewiesener Experte in Sachen Digitale Transformation, zum Gespräch über Handlungsfelder, Strategien, Herausforderungen, Generationsthemen und Zeitenwende getroffen.

Die digitale Transformation ist ein ganzheitlicher Erneuerungsprozess, um gemeinsam mit den Mitarbeitenden zu überlegen, wohin die Reise gehen soll.

Pages: Das Resultat Ihrer ersten Studie «KMU-Transformation» aus dem Jahr 2017 bringt die Aussage des früheren Staatssekretärs für Wirtschaft auf den Punkt: «Schweizer Unternehmen hinken bei der Digitalisierung hinterher.» Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Sie behaupten sogar, dass wir in der Schweiz noch nicht im digitalen Zeitalter angekommen seien, weshalb?

Marc K. Peter: Wir setzen zwar digitale Technologien ein. Wir akzeptieren sie und nutzen sie. Aber wir versuchen nicht, sie bewusst zu verstehen und proaktiv einen Plan zu erarbeiten, wie wir sie optimal nutzen könnten. Nehmen wir zum Beispiel das Homeoffice und Covid. Homeoffice wurde erst durch die Pandemie populär. Bei den meisten ist das sozusagen «einfach passiert»: Die wenigsten Unternehmen haben zuerst ihre Mitarbeitenden gezielt befragt, um herauszufinden,

welche Werkzeuge, welche Unterstützung oder welche Art von Führung sie bräuchten, um in ihrem Team und im digitalen Zeitalter gut zu funktionieren. Die meisten sind sozusagen in die Situation reingerutscht und haben unbewusst über «Learning by Doing» nachträglich gewisse Verhaltensregeln aufgestellt. Bewusstes Handeln sieht anders aus. Kaum eine Managerin oder ein Manager hat diesbezüglich ihren oder seinen Job richtig gemacht und das Thema von Grund auf zu verstehen versucht, um einen adäquaten Plan zu entwickeln.

Erfolgte das meiste konzept- und kopflos?

Das sind gute Wörter, um diese Situation zu beschreiben. Denn die digitale Transformation ist zunächst ein Innehalten. Sie fängt mit einem Stopp an. Es geht schliesslich um die Entwicklung einer Strategie, die in der Regel

■ Noch nie in der Geschichte der Menschheit haben wir uns von einer Technologie in einem ähnlichen Umfang abhängig gemacht.

viel Zeit braucht. Das bedeutet ein «Reset», ein Hinterfragen bisheriger Wege, ein Überdenken der Situation und die Festlegung neuer Marschrichtungen. Dann müssen geeignete Projekte definiert und entsprechend neue Technologien untersucht werden, bis eine vernünftige Entscheidung gefällt werden kann. Die digitale Transformation ist ein ganzheitlicher Erneuerungsprozess, um gemeinsam mit den Mitarbeitenden zu überlegen, wohin die Reise gehen soll.

Ist Digitalisierung schon digitale Transformation?

Es ist immer einfach, rückwirkend Begriffe zu erklären. Nehmen wir die vier industriellen Revolutionen. Bei der dritten, in den 70er, den 80er Jahren, hat die EDV Einzug in unsere Welt gehalten, sie hat vieles digitalisiert. Abacus ist ursprünglich eine DigitalisiererIn. Abacus hat, wie viele andere Softwareunternehmen auch, analoge Arbeiten digitalisiert. Sie hat Software entwickelt, um solche Probleme zu lösen. Die Digitalisierung hat ihren Fokus auf die Daten und Prozessautomatisierung. Viele Firmen in der Schweiz sind übrigens auch 40 Jahre später noch nicht durchgängig digitalisiert.

Mit der Digitalisierung sind auch erste Webseiten, der E-Mail-Verkehr, dann auch der E-Commerce aufgenommen. E-Commerce ist ein typisches Geschäftsmodell, das dank der Digitalisierung entstanden ist. Die digitale Transformation hingegen ist ganzheitlicher und strategischer als die Digitalisierung.

Was ist dann passiert?

2005 ist die Abhängigkeit von der zehn Jahre zuvor aufgetauchten Internet-Technologie plötzlich exponentiell gestiegen. Dies nicht nur, weil Firmen neue Software brauchten, um die Prozesse zu vereinfachen, sondern weil plötzlich ganze Lebensbereiche ins Internet mit Finanztransaktionen, Ticketverkaufsstellen, Hotelbuchungssystemen oder Taxi- und Pizzadiensten verlagert wurden. Noch nie in der Geschichte der Menschheit haben wir uns von einer Technologie in einem ähnlichen Umfang abhängig gemacht.

Hat uns die Digitalisierung also zu etwas befähigt, was es vorher nicht gab?

Ja, das hat sie, denn jetzt ist sie Teil von uns. Damit sind Firmen in den Vordergrund getreten, die ganze Industrien zerstört oder rekonfiguriert haben. Organisationen mussten nicht mehr einfach optimiert und angepasst, sondern transformiert werden, damit sie überhaupt noch eine Chance hatten, im neuen Kontext des Internets zu überleben. Digitale Transformation ist das Schlagwort der vierten industriellen Revolution, die zwischen 2005 und 2010 anfang. Der Begriff selbst ist ab 2015 aufgekommen.

Was bedeutet er?

Die digitale Transformation ist eine ganzheitliche Strategie, um kundenorientierte, neue Technologien und Daten zu nutzen, um mit optimierten Prozessen eine Organisation zu erneuern und wettbewerbsfähiger zu gestalten. Sie betrifft sowohl die Wirtschaft, die verschiedenen Funktionen innerhalb von Unternehmen, deren Geschäftsmodelle, ja sogar die ganze Gesellschaft. Firmenverantwortliche sollten sich nicht fragen, ob sie bestehende Prozesse digitalisieren sollten, sondern eher, ob ihre Prozesse in der aktuellen Form überhaupt noch sinnvoll sind.

Und was gehört zur digitalen Transformation?

Unser Kompetenzzentrum für Digitale Transformation an der FHNW Hochschule für Wirtschaft hat in seiner 2017 durchgeführten erstmaligen Befragung

und einer 2021 nachfolgenden Validierungsstudie mit gesamthaft 4000 Teilnehmenden von KMU bis Grossunternehmen 4200 Projekte untersucht und hat sieben Handlungsfelder der Transformation identifiziert. Ein Handlungsfeld ist ein Begriff aus der Pädagogik und bezeichnet Bereiche, in denen ein Unternehmen, eine Organisation oder ein Einzelner bestimmte Aktivitäten und Massnahmen ergreifen muss, um gewisse Ziele zu erreichen.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang die grösste Herausforderung für die digitale Transformation?

Bei den KMU ist die Antwort klar: der Zeitmangel. Steckt eine Führungskraft mitten im Tagesgeschäft, hat diese eher Offerten zu schreiben sowie dieses und jenes zu erledigen, als Strategien zu entwerfen, geschweige denn sie umzusetzen.

Ist dies das Kernproblem der Strategieentwicklung?

Dazu zählt auch fehlendes Wissen, wie etwas realisiert werden soll. Dazu müsste das Management auch die richtigen Tools kennen. Als drittes Grundübel gilt die fehlende Veränderungsbereitschaft, ob sich das Unternehmen überhaupt an die neuen Realitäten anpassen will. Kein eigentlicher Hinderungsgrund, so das Resultat unserer Studien, ist interessanterweise das Geld. So bleiben als Schranken die Zeit, das Wissen und das Wollen.

Heisst das, dass der Malermeister Müller jetzt einen akademisch ausgebildeten Assistenten braucht, um seine digitale Transformation zu realisieren?

Natürlich nicht. Aber es braucht zusätzliche Expertise für die Umsetzung. Die kann von einer Hochschule aber auch von einem Softwarepartner stammen.

Das bleibt für ein durchschnittliches KMU eine sehr spezielle Aufgabe.

Den KMU muss wirklich geholfen werden. Und ich verstehe nicht, warum in der Schweiz nicht mehr für sie gemacht wird. Es ist schon eigenartig, dass wir nicht eine stärkere nationale Bildungsoffensive haben. Viele versuchen es zwar. So hat beispielsweise das

Staatssekretariat SECO seinen KMU-Newsletter und die Handelsverbände tun das Ihrige, aber hier könnte wesentlich mehr gemacht werden.

Braucht es eher eine Bildungs-offensive oder vermehrt direkte Unterstützung?

Für ein neues Bewusstsein braucht es einen «mentalen Klick». Ich und meine Kollegen und Kolleginnen von den Fachhochschulen wären gerne bereit, in den nächsten zwei Jahren direkt bei einigen der 600'000 KMU, die wir in der Schweiz haben, vorzusprechen; es geht schliesslich um eine Erneuerung unserer Wirtschaft, um fürs digitale Zeitalter fit zu sein.

Lassen sich erfolgreiche Transformationen messen?

Ja klar, es betrifft die Menschen in den Firmen, Menschen im Markt und das eigene Bankkonto: Wenn Kundinnen und Kunden glücklicher sind als vorher, wurde für die betroffene Firma etwas geschaffen, auf das der Markt positiv reagiert. Wenn die Mitarbeitenden glücklicher sind als vorher, haben die Firmenverantwortlichen sie so angeführt und motiviert, wie es das digitale Zeitalter verlangt. Und wenn mehr Geld reinkommt als vor der Transformation, dann hat das Unternehmen das Meiste richtig gemacht.

Veränderung ist ja etwas, mit dem sich ein Mensch nicht so gerne beschäftigt. Laut einer Studie in Zusammenhang mit der digitalen Transformation glauben 40 Prozent der Verantwortlichen von KMU, dass sie in zehn Jahren gar nicht mehr überlebensfähig seien. Was bedeutet das für die Transformation?

Es hängt davon ab, was ein Unternehmen mit der eigenen Firma vorhat. Soll sie verkauft werden, braucht es Daten von hoher Qualität. Soll sie geschlossen werden, kann man die Aktivitäten einfach auslaufen lassen. Soll dieses jedoch erfolgreich weitergeführt werden, gibt es keinen anderen Ausweg als die digitale Transformation.

Ist das auch eine Generationenfrage?

Bei jeder neuen Technologie verhält es sich in etwa gleich: Vieles, was früher



auf eine bestimmte Weise gemacht wurde, wird nun plötzlich anders gemacht. Sich darauf einzulassen, hat auch mit dem Appetit nach Risiko zu tun und auch damit, weil heutzutage ja mehr in Projekten gearbeitet wird. Nicht mehr die Position oder Rolle im Unternehmen steht im Vordergrund, sondern das Projekt, was ein anderes Verständnis von Arbeit mit sich bringt.

Gibt es unterschiedliche «Reifestufen» bezüglich der digitalen Transformation?

Es gibt die drei Phasen: die Befähigung zur Digitalisierung, dann die Optimierung mit der Automatisierung von Prozessen und schliesslich die eigentliche digitale Transformation.

Könnte das auch ein gangbarer Weg sein für die Transformation, nur Stufe um Stufe zu nehmen?

Ja, durchaus. Das eignet sich besonders für jemanden, der Angst vor der Zukunft hat oder dessen Risikoappetit nicht sehr gross ist. Aber ich empfehle stets, sich trotzdem Gedanken zum «bigger picture» der eigenen Unternehmung zu machen. Ein Unternehmen verbaut sich damit nichts, im Gegenteil.

Nicht, dass es so herauskommt, wie Thorsten Dirks, der frühere CEO der Telefonica Deutschland, einmal befürchtet haben soll: «Wenn Sie einen Scheiss-Prozess digitalisieren, dann haben Sie einen scheiss digitalen Prozess.»

Ja, genau. Vor 20 Jahren war es für KMU ein «Muss», sich mit einem Web-Shop oder einer Webseite im Internet zu präsentieren. Heute dürfte die digitale Transformation zum «Muss» wie damals werden, so dass sie für Geschäftsleitungen keine reine Investition in einen «Business Case» mehr darstellt, sondern auch zur ideologischen Sache wird.

Wenn wir der Vollständigkeit halber noch einen internationalen Vergleich ziehen, wo stehen die Schweizer Unternehmen punkto Digitalisierung?

Es gibt fast keine vernünftigen Studien mit internationalen Vergleichen. Eine, die ich viel zitiert habe, stammt von Dell aus dem Jahr 2018. Da wurde die Schweiz im Mittelfeld angesiedelt.

Sie haben bereits die Bildungs-offensive erwähnt, die die Schweiz machen müsste, um das Bewusstsein der KMU respektive der Führungskräfte bezüglich der digitalen Transformation zu wecken. Gibt es noch andere Massnahmen, die die Schweiz als Staat durchführen müsste, um den Boden für die digitale Transformation besser vorzubereiten?

Überraschenderweise hat die Schweiz in der Gesetzgebung einiges erreicht. Ein typisches Beispiel dafür sind das DLT-Gesetz (Distributed Ledger Technology) oder das kürzlich revidierte Datenschutzgesetz, auch wenn es typischerweise zu wenig weit geht. Wir hätten damit eine unglaubliche Chance gehabt, dass die Firmen mit den Daten anders umgehen müssten. Die wichtigste Anforderung, dass ein Unternehmen gesetzlich eine Übersicht über die Daten haben muss, müssen nun nur Firmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden erfüllen. Damit hat die Wirtschaft den bestmöglichen strategischen Hebel aus der Gesetzgebung herausgenommen, Mittelfeld halt... Das Internet birgt grosse Gefahren, die weitgehend noch nicht von den Gesetzen abgedeckt sind. Denken Sie nur an die Spitäler, die seit den 80er-Jahren digital gewaltig aufrüsten. Da geschieht nichts. Das Gefahrenbewusstsein der Leute ist weiterhin erschreckend tief.

Wo sehen Sie weitere Probleme?

Es fängt schon bei der Volksschule an. Unsere Lehrkräfte sind überhaupt nicht befähigt, digitale Technologien zu unterrichten. Auch in den Berufslehren sehen wir eine Polarisierung: Es gibt nun IT-Berufslehren zu Multimedia, Technik und IT-Sicherheit. In den übrigen Lehren beispielsweise zum Coiffeur und zur Coiffeuse oder zum Maler und Malerin fehlen IT- und IT-Sicherheitsmodule vollständig.

Was tun?

Es ist wichtig, eine Diskussion über die digitale Transformation in Gang zu bringen und ein entsprechendes Bewusstsein aufzubauen. Das ist wichtiger als fertige Strategien und Produkte zu entwickeln.

Aber hat nicht die Corona-Krise einiges bewirkt?

Covid hat, wenn überhaupt, die Digitalisierung gepusht wie zum Beispiel Online-Meetings oder das Homeoffice. Die eigentlichen Chancen, die wir als Wirtschaftsraum und Gesellschaft gehabt hätten, um uns und die Arbeitswelt vollständig zu erneuern, sind ohne Wirkung verpufft. Es arbeiten heute wieder fast gleich viele Leute primär im Büro wie vor der Pandemie.

Trotzdem muss ich Ihnen dies als letzte Frage stellen: Stehen wir am Anfang einer Zeitenwende?

Wir stecken mittendrin. Aber wir haben es intellektuell noch nicht wirklich erfasst. Dafür braucht es Zeit. Die Arbeitsweisen werden sich mit Bestimmtheit dramatisch verändern. Es braucht viel mehr Wissen, auch IT-Wissen, aber auch anderes Prozesswissen, um bessere Projekte realisieren zu können. Auch braucht es andere Unternehmenskulturen. Der Wandel kommt erst. Eines weiss ich schon jetzt, bis dahin wird noch viel passieren. ●

Das Pages-Team bedankt sich bei Marc K. Peter für das Interview.



Marc K. Peter

Nach einer kaufmännischen Lehre hat sich der gebürtige Stadtberner der Welt der Betriebswirtschaft und des High-Tech verschrieben. Zunächst studierte er E-Business Engineering an der Berner Fachhochschule, dann Finanzwissenschaften an der UC Berkeley und schliesslich Marketing an der Uni Basel. Seine MBA machte er an der Berner Fachhochschule und am Babson College, eine auf Entrepreneurship fokussierte Wirtschaftshochschule im US-amerikanischen Massachusetts. Seine Dissertation reichte er an der Charles Sturt University im australischen Sydney ein. Dazwischen war Peter immer wieder im In- und Ausland in verschiedenen Führungsfunktionen in kleinen und grossen Unternehmen vor allem in der Medienbranche tätig, wobei er mehrere Transformationsprojekte realisieren durfte. Heute leitet er das Kompetenzzentrum für Digitale Transformation an der Hochschule für Wirtschaft FHNW in Olten, wo er als Dozent und Studiengangleiter tätig ist. Daneben unterrichtet er regelmässig bei Rochester-Bern Executive Programs und an der Universität Basel sowie an der Charles Sturt University in Australien, wo er auch mit einem kleinen Forschungsteam zusammenarbeitet.

In seinem Buch «Digitaler Masterplan für KMU» gibt Marc K. Peter wertvolle Praxistipps, damit die digitale Transformation in Unternehmen gelingt. 1. Auflage 2023, 232 Seiten, Verlag Beobachter Edition & Handelszeitung www.digitaler-masterplan.ch



Digitalisierung bei Abacus: «Wir wollen durch Lösungen überzeugen»

Die digitale Transformation vermeidet digitale Medienbrüche durch Integration. Das erhöht die Automation und somit die Produktivität.

Welche Projekte Abacus diesbezüglich verfolgt, berichtet der neue Chief Technology Officer (CTO) Alex Vetter.

Pages: Laut der Marktforschungsfirma IDC ist die digitale Transformation in den meisten Schweizer Unternehmen angekommen; im laufenden Jahr setzen 80 Prozent der KMU auf die Digitalisierung. Spiegelt das auch die Situation der Abacus Anwender wider?

Alex Vetter: Wir setzen alles daran und erweitern stetig unser Angebot an Lösungen zur Digitalisierung von Prozessen.

Kannst du das näher erläutern?

Dies am besten anhand von DeepSign, einem Produkt unserer Tochtergesellschaft DeepCloud. Diese Lösung ermöglicht die Online-Nutzung rechtskonformer, sicherer elektronischer Signaturen. Zur Erfassung einer Unterschrift eines Arbeitsvertrags etwa braucht es dank ihr nur einen Klick des neuen Mitarbeitenden als Zustimmung. Danach ist das Dokument unterschrieben – und wird automatisch im Dossier abgelegt.

Abacus macht seit 38 Jahren nichts anderes, als Prozesse zu digitalisieren. Sobald ein Benutzer diesen Mehrwert erkennt, fällt es ihm leicht, sich darauf einzulassen.

Die Digitalisierung der Prozesse ist schon lange ein Thema bei Abacus. Aber nutzen die Anwender eure Angebote zur Integration, was ja als eines der Hauptziele der digitalen Transformation gilt?

Abacus macht seit 38 Jahren nichts anderes, als Prozesse zu digitalisieren. Sobald ein Benutzer einmal ihren Mehrwert erkennt, spricht, was er dadurch sparen und wie er damit seine Arbeit erleichtern kann, fällt es ihm in der Regel leicht, sich darauf einzulassen.

Müsst ihr dem Anwender spezielle Lösungen anbieten?

Gerade für kleinere Kunden wie etwa Handwerksfirmen ist es wichtig, dass eine Lösung als «out of the box»-System umgehend, problemlos und weitgehend automatisch nach der Inbetriebnahme funktioniert. Viele Handwerker wickeln noch immer häufig ihre Offerten via Post und auf

Für uns ist der Weg «Cloud-only», also Kunden in die Cloud zu zwingen, ein No-Go.

Papier ab. Gerade mit Hilfe von «DeepSign» geht es nun einen Schritt vorwärts: Wird eine Offerte zur Unterschrift an einen Kunden verschickt, hat dieser damit online die Möglichkeit, sie abzulehnen und Änderungen einzuverlangen. Letztere lassen sich jetzt automatisch in das Dokument einspeisen. Ist alles bereinigt, lässt es sich per Klick unterschreiben. Danach wird der Auftrag automatisch erstellt und abgelegt.

Ein weiteres Beispiel gibt es in der AbaBau-Software. In dieser können ein freies Leistungsverzeichnis gescannt und deren Einzelpositionen automatisch im ERP als Auftragspositionen angelegt werden. Auch hier greifen wir auf die Deep-Technologie für die Datenerkennung mit dem Namen DeepO zurück.

Zur digitalen Transformation gehören neue Techniken und Programme. Zählt auch der Weg in die Cloud dazu?

Das Thema Cloud ist insgesamt wichtig. Man will ja heutzutage möglichst alles von überall her erledigen können. Das bedeutet Mobilität und somit, Informationen jederzeit aktuell zur Hand zu haben.

Wenn heute Anwendungen geschrieben werden, wird dann von Anfang an «Cloud-native» programmiert?

Cloud-native Computing ist ein Ansatz in der Softwareentwicklung, um skalierbare und somit verteilbare Anwendungen in vernetzten Infrastrukturen, Plattformen und Umgebungen zu erstellen und auszuführen. Für viele Anwender aber heisst das nicht mehr als eine Web-Lösung, die im Browser aufgerufen werden kann.

Was bedeutet das für euch?

Wir als Entwickler unterstützen genau diesen Schritt, so dass immer weniger digitale Medienbrüche entstehen.

Wie viele Abacus Anwender oder Anwendungen sind bereits in der Cloud?

Da unsere Vertriebspartner auch Cloud-Dienste anbieten und unsere Anwender selber entscheiden können, wie und wo sie die Software installieren, entzieht sich das mit Ausnahme der von ihren Treuhändern gehosteten 20'000 AbaWeb-Nutzer unserer Kenntnis. Dem Grossteil der Abacus Anwender ist es jedoch immer noch sehr wichtig, die Daten bei sich in einer privaten Cloud zu haben.

Was ist denn deine persönliche Wahrnehmung bezüglich der Cloud-Nutzung eurer Kundinnen und Kunden?

Unsere Anwender sind sehr darauf bedacht, zu wissen, wo ihre Daten liegen und wer die Obhut darüber hat. Das heisst, für uns ist der Weg «Cloud-only», also Kunden in die Cloud zu zwingen, ein No-Go. Wir wollen durch Lösungen überzeugen. In Arbeit ist ein Angebot mit Fokus auf die kleinen Kunden, mit dem sich ihr diesbezüglicher Aufwand und auch derjenige unserer Vertriebspartner reduziert. Gute Erfahrungen haben wir ja bereits mit unserem AbaWeb-Angebot gemacht. Das ist ein «Sorglos-Paket», bei dem sich der Programmnutzer weder um die Installation der Software noch um Wartung und Datensicherheit kümmern muss, da dies der Treuhänder für ihn übernimmt.

Gibt es noch weitere Pläne in diesem Bereich?

Wir haben parallel dazu auch grössere Anwender im Fokus. Das Abacus System skaliert jetzt schon für grosse Anwendungen; die Skalierung ist jedoch aktuell noch nicht so dynamisch





wie wir dies haben wollen. Gerade im Cloud-Umfeld, wenn es um viele User geht, muss sich ein System auch dynamisch skalieren können.

Was versteht man unter Skalierung genau?

In unseren Kundenumgebungen haben wir eine bestimmte Anzahl von Anwendern, die verschiedene Dienste nutzen. Diese Dienste benötigen eine bestimmte Menge an Speicher und anderen Ressourcen. Besonders in der Cloud-Umgebung, in der viele Kunden gleichzeitig aktiv sind, ist es wichtig, dass sich das System automatisch anpassen kann. Wenn zum Beispiel der Monatswechsel bevorsteht und viele Mitarbeitende gleichzeitig ihre Lohnabrechnung durchführen, müssen zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden, um die gesteigerte Belastung auszugleichen. Das ermöglicht eine gleichmässige Verteilung der Arbeitslast und gewährleistet eine reibungslose Leistung des Systems.

Mit welchen Entwicklungen seid ihr derzeit noch in diesem Bereich beschäftigt?

Digitalisierung bedeutet für viele, dass vermehrt IT-Experten benötigt werden,

um daraus Vorteile zu ziehen. IT-Experten zu finden, ist jedoch schwierig. In diese Bresche sollen bei den Kunden sogenannte «Citizen Developer» springen. Das sind technisch interessierte Firmenmitarbeitende, die sich auch auf Entwicklungsebene einbringen wollen. Da spielen Themen wie «Low-Code» und «No-Code» eine Rolle, die wir zum Teil mit der bestehenden Business Process Engine und auch mit neuen Lösungen wie DeepFlow zur Verfügung stellen. Eine neue und vereinfachte Art der individuellen Gestaltung von Prozessen wird auch in der neuen Lösung unseres On-/Offboarding von Mitarbeitenden zur Verfügung stehen, welche es einem HR-Team ermöglicht, solche Prozesse selber zu entwerfen.

Das musst du uns näher erklären.

Unternehmen benötigen immer häufiger massgeschneiderte Software-Lösungen. Obwohl standardisierte Software-Lösungen wie Abacus trotz eines grossen Funktionsangebots vor allem auf allgemeine Aufgaben ausgerichtet sind, ist es für firmenspezifische Besonderheiten wichtig, auch sehr spezifische Anforderungen erfüllen zu können. Das gilt gerade dann, wenn es um individuelle Firmenprozesse

geht, welche digitalisiert und automatisiert werden sollen wie beispielsweise beim Einchecken neuer Mitarbeitender, da solche Prozesse bei jeder Firma anders gelöst sind. Um adäquate Lösungen schnell zu lancieren, sollten deshalb die Business-Teams selber befähigt werden, diese nach ihren Vorstellungen umzusetzen. Mit «Citizen Development» erhalten nun einzelne Firmenmitarbeitende adäquate Werkzeuge, um ohne umfassende Programmierkenntnisse selber solche Software-Anpassungen zu erstellen.

Braucht es keine Programmierkenntnisse mehr, um die Business Process Engine oder DeepFlow zu nutzen?

Wie wir das im Abacus Umfeld bereits durch die Business Process Engine kennen, bietet es eine Art Baukasten mit einer visuellen Benutzeroberfläche, vorgefertigten Vorlagen und grafischen Drag-&Drop-Komponenten, mit denen sich Anpassungen durch Klicks vornehmen lassen. Das bringt den Unternehmen Zeitgewinne und Ersparnisse. Der grösste Vorteil besteht darin, dass sich betriebliches Fachwissen ohne IT-Kenntnisse und aktive Mithilfe von IT-Spezialisten direkt in benötigte Anwendungen übertragen und selbstständig umsetzen lassen.

Was passiert, wenn ein solcher Mitarbeiter die Firma verlässt, hinterlässt er mit seinen Ergänzungen Programminseln, deren Zustandekommen niemand mehr im Nachhinein nachvollziehen kann?

Das sind im Prinzip durchaus reale Gefahren. Bei No-Code-Lösungen ist es sehr wichtig, den Anwender dahingehend zu unterstützen, dass die Beschreibung der Funktionsweise eines Bausteins direkt im Designer zu sehen ist und dass Hilfsmittel wie etwa visuelle Verknüpfungen von Bausteinen angezeigt werden. Man muss überhaupt das, was man für Mitarbeitende einsetzt und freigibt, aus IT-Sicht extrem sorgfältig evaluieren und überprüfen. Allerdings ist es bedeutend einfacher, eine mit «No-Code» realisierte Lösung zu verstehen und zu warten, als eine mit einem spezifischen Low-Code.

Deep-Technologien

Mit den Produkten der DeepCloud, einer Tochterfirma der Abacus Research, verfolgt das Unternehmen das Ziel, Prozesse in den Bereichen Dokumentenmanagement, digitale Signaturen, Zahlungsverkehr und Business Intelligence zu digitalisieren und zu automatisieren. Diese unabhängigen Cloudlösungen sind alle im Abacus ERP integriert. Zusätzlich können sie mit Drittsystemen mittels REST-API-Schnittstellen verbunden werden.

DeepBox

Die All-in-One-Plattform dient dem Dokumentenaustausch. Sie bietet zudem erweiterte Funktionen wie etwa eine integrierte KI-basierte Datenerfassungstechnologie. Damit lassen sich dank automatisierten Prozessen Dokumente schneller und effizienter als je zuvor erfassen, analysieren, verschlagworten, klassifizieren, filtern und wiederfinden.

deepbox

DeepSign

Die sichere, einfache und rechtskonforme Lösung dient dem Unterzeichnen und Speichern von Dokumenten. Drei Arten von elektronischen Signaturen lassen sich mit DeepSign erstellen, die in der Schweiz und der EU anerkannt sind: qualifizierte elektronische Signaturen (QES), fortgeschrittene elektronische Signaturen (FES) und einfache elektronische Signaturen (EES).

deepsign

DeepID

Mit der digitalen Identifizierungslösung können sowohl Unternehmen als auch Einzelpersonen verifiziert werden. DeepID identifiziert jedes Unternehmen, das im Schweizer Handelsregister eingetragen ist.

deepID

DeepV

Mit der interaktiven Lösung zur Datenvisualisierung können Unternehmensdaten sicher analysiert, geteilt und zur gemeinsamen Überarbeitung genutzt werden.

deepV

Weiterführende Informationen unter
www.deepcloud.swiss



«Abacus wächst immer weiter und bietet ihren Anwendern immer mehr Möglichkeiten im Rahmen der ERP-Software. Die nahtlos integrierten Deep-Technologien erlauben weitere Automatisierungen.»

Alex Vetter

Braucht es für die Nutzung von «DeepFlow» vertiefte Abacus Kenntnisse?

Nicht wirklich, obwohl es trotzdem empfehlenswert wäre. Es kommt jedoch darauf an, welcher Prozess abgebildet werden soll. Der grosse Unterschied zwischen DeepFlow und der Business Process Engine liegt darin, dass DeepFlow auch ohne Abacus Kenntnisse und sogar ohne Abacus Software verwendet werden kann. Dennoch darf man nie vergessen, dass es sich selbst bei «Low-Code» um Programm-ergänzungen handelt. Sich nur einen «Best Case» zusammenzuklicken und anzunehmen, dass das dann für immer läuft, ist eine Wunschvorstellung.

Was bringen «Codierhilfen» wie Business Process Engine und DeepFlow?

Diese Individualergänzungen erweitern Abacus und DeepCloud Lösungen um ganz spezifische Programmfunktionen, die es als ein universal ausgerichtetes System nicht bieten kann. Das garantiert, dass sich problemlos Anpassungen machen und updaten lassen, da sie Abacus konform sind. Zudem bleiben die verwendeten Code-Komponenten immer aktualisiert und entsprechen stets dem neuesten Sicherheitsstandard.

Wird die Entwicklung des bisherigen Applikationswerkzeugs «Process Engine», das ihr schon lange für Programmierergänzungen Vertriebspartnern oder spezialisierten Anwendern zur Verfügung stellt, aufgegeben?

Nein. Beide Produkte, die Process Engine und DeepFlow, bauen aufeinander auf und werden nebeneinander weitergepflegt. Neben dem bisherigen Expertenmodus kommt ein weiteres Verfahren zum Einsatz, das es dem «Citizen Developer» ermöglicht, einfache Prozesse selber zu entwerfen.

Kannst du noch weitere Entwicklungsbeispiele nennen, welche die digitale Transformation vorantreiben?

Wir beschäftigen uns intensiv mit unserer Dokumenten-Austauschplattform DeepBox. Diesmal geht es um den Empfang und Versand von Dokumenten über Drittapplikationen. Dafür stellen wir eine «Inbox» zur Verfügung. Sie klassifiziert automatisch über OCR und KI einkommende Dokumente. Die Daten werden selbstständig erkannt und im Abacus korrekt – und ohne manuelles Zutun – weiterverarbeitet. Die hier verwendete DeepO-Lösung kommt bei der DeepBox, im Abacus ERP und bei Swiss21 zum Einsatz.

Was wird Abacus ihren Kundinnen und Kunden in Zukunft noch zusätzlich anbieten im Bereich der Digitalisierung?

Vor allem im HR/Employee-Self-Service-Bereich (ESS) gibt es noch zahlreiche Prozesse, die sich digitalisieren lassen und damit Anwender bei ihren Aufgaben entlasten. Wir konzentrieren uns auf «Out-of-the-box»-Prozesse für das HR. Dazu gehört auch der gesamte On- und Offboarding-Prozess von Mitarbeitenden. Aber auch beim Visumsprozess in der Kreditorensoftware stehen bedeutende Neuerungen bevor. Diese umfassen nicht nur Aspekte wie die Vergabe von Berechtigungen innerhalb der Organisationsstruktur und die Automatisierung des Freigabeprozesses anhand von Beleginformationen. Als weiterer und entscheidender Faktor kommt die Möglichkeit zur individu-

ellen Gestaltung von Workflows dazu. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei darauf, dass sich diese Workflows ohne Schwierigkeiten definieren lassen. Zusätzlich wird durch die Integration in das zentrale Freigabecockpit die Arbeit für den Anwender weiter vereinfacht.

Wann wird das sein?

Das wird ab der Version 2024 zur Verfügung stehen.

Gibt es sonst noch Bereiche, die mit der Digitalisierung optimiert werden sollen?

Viel Potenzial liegt im Bereich von Finanzzahlen brach, die oft zwischen Treuhänder und Firmen per PDF ausgetauscht und händisch auf Papier kommentiert werden. Mit Hilfe unseres Analysewerkzeugs «Data Analyzer» und der Sharing-Plattform «DeepV» haben wir bereits eine perfekte Lösung, dass die Informationen innerhalb des digitalen Anwendungsbereichs verbleiben.

Mutiert Abacus am Ende ganz zu einer Plattform?

Abacus ist schon länger eine Plattform. Sie wächst immer weiter und bietet ihren Anwendern immer mehr Möglichkeiten im Rahmen der ERP-Software. Zusätzlich erlauben die neuen Deep-Technologien, die auch nahtlos in die Abacus Software integriert sind, weitere Automatisierungen. Dank der Business Process Engine und dem DeepFlow sind Kunden zudem in der Lage, benötigte Funktionen und Prozesse individuell zu gestalten. ●

Das Pages-Team bedankt sich bei Alex Vetter für das Interview.



Alex Vetter

Der CTO als Brückenbauer

Was Alex Vetter bei Abacus als Chief Technology Officer (CTO) und Mitglied der Geschäftsleitung seit Anfang Jahr macht, betreibt er im Kleinen in seiner Freizeit ebenso leidenschaftlich bei sich zu Hause. Er versucht, möglichst viel zu automatisieren. Er nutzt dafür eigens geschriebene Smartphone-Apps, mit denen er z. B. die Ladung des Solarstroms für sein Elektroauto und seine Wasch- sowie Spülmaschine optimiert. Nach dem Studium an der FHNW in Brugg-Windisch war Vetter zunächst als Entwickler und technischer Projektleiter bei einer Softwarefirma tätig, die auf Microsoft-Basis Individuallösungen baut. Dabei hat er die Welt der Anwender auch als Consultant kennengelernt. 2010 ist der als Bachelor of Science in Computer Sciences diplomierte Softwareentwickler erneut beim Softwarehaus Abacus eingestiegen, das er bereits während eines einjährigen Praktikums 2004 kennengelernt hatte. Dieses hatte ihn zu seiner nachfolgenden Ausbildung erst animiert. 2015 hat er bei Abacus eine Projekt- und ab 2020 die Entwicklungsleitung übernommen. In dieser Funktion verantwortet er die technische Gesamtumsetzung. Diese bietet ihm die Möglichkeit, seine Stärken voll auszuspielen. Zu diesen zählt er primär das Brückenschlagen zwischen der Technik- und der Geschäftswelt. Unter seiner Leitung arbeiten 140 Programmiererinnen und Programmierer.

Das Interview in voller Länge
auf: abacus.ch/pages





Die digitale Transformation ist längst kein Trend mehr, sondern eine unverzichtbare Realität für Unternehmen aller Grössen und Branchen. Doch wie navigieren Firmen durch das komplexe Labyrinth der Digitalisierung? Welche Werkzeuge ermöglichen einen nahtlosen Übergang zu effizienteren, digitalen Prozessen?

Auf den kommenden Seiten stellen wir eine Reihe von Unternehmen vor, die eine Antwort auf diese Fragen gefunden haben: Abacus. Als ganzheitliches ERP-System spielt Abacus eine Schlüsselrolle bei der Optimierung verschiedenster Geschäftsprozesse – von Finanzbuchhaltung und Personalwesen bis hin zu Kundenbeziehungsmanagement und E-Commerce. Die Abacus Anwender geben Einblick in ihren Alltag und zeigen auf, wie Abacus es ermöglicht hat, ihre Prozesse zu digitalisieren, Effizienz zu steigern und so für zukünftige Herausforderungen gewappnet zu sein.

*Alle Interviews in voller Länge
auf: abacus.ch/pages*



«Flexibel, integriert und kundennah»

Seit über zwölf Jahren setzt die KIBAG auf die Abacus Business Software. Im Gespräch erklären Yves Stucki, Leiter Informatik und Theresa Peters, stellvertretende Leiterin Informatik, weshalb sich das Unternehmen damals für Abacus entschieden hat und wie sich die KIBAG für die Zukunft aufstellt.



Pages: Wie ist die Abacus Software bei KIBAG im Einsatz?

Theresa Peters: Mit Abacus können wir alle Unternehmen der KIBAG in einem zentralen System abbilden.

Yves Stucki: Die KIBAG agiert mit Bau, Immo oder Marina (Werften) in verschiedenen Geschäftsbereichen.

Mit Abacus können wir alle Bereiche in einer Software abdecken, das ist der grösste Vorteil für uns. Auf Insellösungen können wir gänzlich verzichten.

Welche Vorteile ergeben sich mit Abacus in der HR-Administration?

TP: Abacus bringt grosse Erleichterung ins HR. Alleine schon dadurch, dass die Arbeitsstunden rapportiert werden, direkt auf dem Projekt ersichtlich sind und verrechnet werden können. Mit der Hinterlegung von Zeitkonten können Zulagen oder Nachtzuschläge direkt berechnet werden. Es sind keine manuellen Buchungen mehr nötig.

Wie gross ist die Bereicherung von Abacus in den Bauprozessen?

YS: Mit Abacus ist der Prozess durchgängig digital: von der Offerte bis zur Fakturierung. Wir nutzen die Tagesrapport App für die Leistungserfassung. Damit rapportieren wir nicht nur die Leistungen der Mitarbeitenden auf der Baustelle, sondern auch den Einsatz von Baumaschinen.

Welche Weiterentwicklungen sind im Bau geplant?

YS: Wir testen aktuell AbacUnit. Das Baustellenpersonal kann damit die Arbeitszeit direkt auf der Baustelle stempeln. Die Arbeitszeiten werden automatisch dem richtigen Projekt verrechnet.

Wie ist die Akzeptanz der Lösung bei den Mitarbeitenden?

TP: Es hat etwas Zeit in Anspruch genommen, inzwischen sind aber alle glücklich und möchten Abacus nicht mehr missen. Funktionen, wie die direkte Übermittlung von Fotos der Baustelle an den Bauführer oder die Liveübersicht von Lohnstunden, haben dazu beigetragen.

Würden Sie die Abacus Software weiterempfehlen?

YS: Ja, definitiv! Ich glaube, Abacus ist die einzige Softwarelösung, die alle unsere Bedürfnisse in einem System abdecken kann. Abacus ist flexibel, integriert und kundennah. ●



Mehr erfahren
AbaBau



kibag.ch

Von Tiergehegen zu Datenströmen: Wie der Walter Zoo eine digitale Revolution meistert



Bernadette Hättenschwiler, Leiterin der Administration

Inmitten der idyllischen Schweizer Landschaft, im Herzen von Gossau, thront der Walter Zoo. Dieser Ort ist nicht nur für seine beeindruckende Tierwelt, sondern auch für seine innovativen Schritte in der Digitalisierung bekannt. Eine der treibenden Kräfte hinter dieser Transformation ist Bernadette Hättenschwiler, Leiterin der Administration. In unserem Gespräch teilt sie ihre Einblicke in die Vorzüge und die besonderen Herausforderungen, die die Digitalisierung in einem Zoo mit sich bringt.



Bernadette Hättenschwiler kann auf 8,5 Jahre Erfahrung in ihrer Rolle als Leiterin der Administration im Walter Zoo zurückblicken. Während ihrer vorherigen beruflichen Stationen und ihrer aktuellen Position hat sie umfassende Kenntnisse über die verschiedenen Abacus Anwendungen erworben und ist bestens vertraut mit sämtlichen Applikationen, die im Zoo zum Einsatz kommen. Hierzu zählen unter anderem die CRM-Anwendung für den Eingang, die Jahreskarten und Versandabläufe, aber auch die Finanzbuchhaltung, die auf Abacus basiert. «Unsere Arbeit ist äusserst vielseitig und verlangt ein tiefes Verständnis für die komplexen Abläufe im Zoo», so Bernadette Hättenschwiler. Die Beweggründe für den Einsatz von Abacus beruhen auf vorheriger Bekanntschaft mit der Software sowie den langjährigen positiven Erfahrungen in Bezug auf die Produkte und den Support. Aber nicht nur das, wie Bernadette Hättenschwiler betont: «Für uns hat auch die Regionalität der Software eine grosse Bedeutung.»

Die Abacus Software bietet im täglichen Betrieb des Walter Zoos äusserst vielfältige Vorteile.

Sie ermöglicht dem gesamten Team, einen klaren Überblick über verschiedene Aspekte zu behalten, darunter über die Finanzbuchhaltung, die Lohnbuchhaltung und die Kundenbeziehungen. Bernadette Hättenschwiler ist überzeugt, «Abacus bringt genau das mit, was wir in unserem Betrieb brauchen».

Effizienzsteigerung und Zeitgewinn

Täglich nutzen etwa 90 Mitarbeitende im Walter Zoo die Zeiterfassung von Abacus. «Wir haben aber auch noch ca. 60 Aushilfsmitarbeitende und auch sie nutzen die AbaPoint für die Zeiterfassung. Wir sind fast 150 Mitarbeitende, die die Abacus Software täglich nutzen», so Bernadette Hättenschwiler. Es ist von grosser Bedeutung, dass mit AbaPoint Arbeitszeiten an verschiedenen Orten erfasst werden können, da der Betrieb eine beträchtliche Fläche abdeckt, einschliesslich einer Produktionseinheit ausserhalb des Zoos.

Obwohl das Unternehmen sich im Vergleich zu anderen Zoos im Bereich der Digitalisierung im Mittelfeld einschätzt, sieht Bernadette Hättenschwiler immer noch viel Potenzial, insbesondere nach den Herausforderungen,

die die COVID-19-Pandemie mit sich gebracht hat. «In fünf Jahren planen wir, die digitale Präsenz weiter auszubauen und Zeitgewinne zu realisieren», so Bernadette Hättenschwiler, «wir müssen Vollgas vorangehen, denn das Bedürfnis ist vorhanden».

Die Digitalisierung bietet aber nicht nur Chancen im administrativen Bereich. Sondern auch für einen professionelleren Umgang mit Events. Die Zeit, die durch die Digitalisierung eingespart wird, kann an anderer Stelle sinnvoll genutzt werden. Bernadette Hättenschwiler weiss, «auch hier gibt es noch einiges aufzuholen».

Der ganze Wandel bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Die Mitarbeitenden sind nicht alle IT-affin, da ihre Aufgaben oft keine Computerarbeitsplätze erfordern.

Deshalb ist für Bernadette Hättenschwiler die persönliche Note, mobile Lösungen und der persönliche Kontakt nach wie vor von grösster Bedeutung, und sie betont: «Die Flexibilität ist eine immer wichtiger werdende Fähigkeit im Zusammenhang mit der Digitalisierung.»

Eine uneingeschränkte Weiterempfehlung

Wenn es um die Abacus Software geht, zögert Bernadette Hättenschwiler nicht, diese weiterzuempfehlen. Sie habe die Effizienz und den Spass entdeckt, den die Software mit sich bringt, insbesondere wenn man diese genauer kenne und an die individuellen Bedürfnisse anpassen könne. Ein abschliessender Vergleich mit dem Tierreich lässt sie sich ebenfalls nicht nehmen: «Die Abacus Software ist wie ein Tintenfisch. Dieser kann sich in alle Richtungen bewegen – so wie die vielseitigen und anpassungsfähigen Abacus Produkte.» ●



walterzoo.ch

Technologie trifft Tradition: Die Brauerei Locher im digitalen Zeitalter

Seit fünf Generationen braut die Familie Locher Appenzeller Bier. Mit über 40 Spezialitäten im Angebot ist der Familienbetrieb zur grössten unabhängigen Schweizer Brauerei geworden. Welche Rolle Digitalisierung in der Brauerei Locher spielt und was es für erfolgreiche Digitalisierungsprojekte braucht: Matthias Willi, Leiter Marketing, Projekte und IT, gibt uns Einblick.



Pages: Matthias Willi, ist Quöllfrisch das beliebteste Bier der Schweiz?

Matthias Willi: Zahlenmässig kann ich das nicht belegen, aber es ist so: Viele Schweizerinnen und Schweizer lieben Quöllfrisch. Es vermittelt Heimatgefühl. Traditionelles gepaart mit innovativen Rezepten, damit haben wir einen Nerv getroffen.

In einer Brauerei steht das physische Produkt im Zentrum. Welche Rolle spielt die Digitalisierung?

Unsere Kernkompetenz ist es, gutes

Bier zu brauen. Digitalisierung ist nicht Hauptfokus unseres täglichen Tuns, aber unterstützt diese Ziele und sichert unsere Zukunft. Gerade in der Produktion möchten wir die Digitalisierung vorantreiben, da wird noch viel mit Papier gearbeitet.

Welche Digitalisierungsprojekte haben Sie bei der Brauerei Locher umgesetzt?

Ich habe die Zeiterfassung und das MyAbacus Portal eingeführt. Die vorherige Lösung war ein Papierkrieg, der Effizienzgewinn ist riesig.

Welche Chancen sehen Sie in der Digitalisierung?

Viele fürchten, die Digitalisierung könnte Jobs vernichten. Diese Ansicht teile ich nicht. Vielmehr glaube ich, dass sie spannendere Jobs schafft. Mit Abacus können wir repetitive Aufgaben automatisieren und uns um Dinge kümmern, die echten Mehrwert bringen. Ich sehe das auch als Chance, sich als attraktiven Arbeitgeber zu positionieren. Anspruchsgruppen haben Vertrauen in digitalisierte Unternehmen, sie sind zukunftsfähig.



Matthias Willi,
Leiter Marketing, Projekte und IT

Welche Herausforderungen erwarten Sie mit der Digitalisierung?

Als ich die Zeiterfassung digitalisiert habe, dachte ich, dass sich die Mitarbeitenden freuen, da sie nun jederzeit Zugriff auf die Informationen erhalten. Aber einige haben sich über das zusätzliche Login geärgert. Digitalisierung bedeutet auch Überzeugungsarbeit. Man muss allen Beteiligten die Vorteile aufzeigen.

Eine weitere Herausforderung ist, bestehende Prozesse aufzubrechen. Prozesse wachsen mit der Firma und werden ausgeschmückt – bis nur noch Spezialisten sie verstehen. Man muss hinterfragen, ob man diese Prozesse abbildet oder auf bewährte Standardprozesse der Software umsteigt. Jede Individuallösung kann einem früher oder später «is Födle bisse».

Welche Fähigkeiten werden Ihrer Meinung nach aufgrund der Digitalisierung immer wichtiger?

Vernetztes Denken und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Digitalisierung bedingt Innovation und Veränderung.

Apropos Innovation: Inwiefern sind technologische Entwicklungen, wie KI und Machine Learning, für Sie relevant?

Da gibt es enormes Potenzial. Ein Beispiel: Schönes Wetter wirkt sich positiv auf den Bierkonsum aus. Doch wie viele Sonnentage am Stück braucht es, bis unser Absatz effektiv steigt? Die Stärke dieser Korrelation müssten

wir messen können. Für die Produktionsplanung sind solche Vorhersagen spannend.

Welche Digitalisierungsprojekte stehen in den kommenden Jahren an?

Wir möchten die Rückverfolgbarkeit in der Produktion verbessern. Das Ziel ist es, sämtliche Zutaten einer Flasche zurückzuverfolgen: In welchem Silo gelagert wurde, welche Hefe drinsteckt und welcher Bauer den Hopfen lieferte. Ein Riesenprojekt, das nur dank der Digitalisierung möglich ist.

Welche Tipps würden Sie anderen Unternehmen mit auf den Weg geben?

Interne Überzeugungsarbeit leisten, bevor man umsetzt. Für den Erfolg von Digitalisierungsvorhaben ist das Commitment der Beteiligten entscheidend. Nicht alle treten Veränderungen mit Begeisterung entgegen. Das habe ich unterschätzt, weil ich von meiner Haltung auf andere geschlossen habe. Auch wichtig: Bedürfnisse abholen und

Bestehendes hinterfragen. Komplizierte Prozesse nicht kompliziert digitalisieren, sondern neu aufgleisen – es ist die einmalige Chance für ganzheitliche Optimierung.

Welches Bier müsste man Ihrer Meinung nach noch erfinden?

Da sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt! In den USA experimentieren Craft-Brauereien mit Lebkuchen-Guetzli-Bier. Bier-Geschmäcke dürfen und sollen polarisieren. Vor kurzem hätte ich gesagt, das perfekte alkoholfreie Bier, das man als solches nicht mehr erkennt, muss noch erfunden werden. Mittlerweile haben wir aber ein alkoholfreies IPA, das geschmacklich absolut auf der Höhe ist. ●



appenzellerbier.ch

«Die Geheimformel für erfolgreiche Digitalisierungsprojekte: Starke Software, innovative Partner und eine gehörige Portion Herzblut»

Die Gemeinde Davos gilt auf dem Gemeindemarkt als Vorreiterin in Sachen Digitalisierung und baut den Einsatz der Abacus Business Software weiter aus. Dahinter stehen unter anderem Martin Raich, Leiter Finanzverwaltung, und Heinz Kühne, Leiter Informatik, die uns spannende Use Cases und ihr Erfolgsrezept für die Digitalisierungsprojekte verraten.



Seit 2009 ist die Anzahl Kreditorenrechnungen bei der Gemeindeverwaltung Davos um 50 Prozent gestiegen – und das bei gleichbleibendem Personalbestand und gestiegenen Anforderungen

an die Datenqualität. Eine intelligente Ressourcennutzung und der Einsatz digitaler Hilfsmittel waren dabei unerlässlich. Martin Raich, Leiter Finanzverwaltung, zeigt sich erfreut

über die kontinuierlichen Verbesserungen der Abacus Software: «Von Jahr zu Jahr kommen neue Funktionen im Abacus hinzu, die uns die tägliche Arbeit erleichtern», sagt er.

Die automatische Verbuchung von Kontobewegungen im Electronic Banking und die automatisierte Belegverarbeitung mit künstlicher Intelligenz im Kreditorenprozess sind nur einige Beispiele für die effiziente Abwicklung der Prozesse. Zudem hat der Finanzplan von Abacus die Datenerfassung mit Excel und doppelt geführten Datensätzen vollständig abgelöst, was für die Gemeinde Davos eine enorme Zeitersparnis bedeutet. «Wir möchten nie mehr zur alten Methode zurückkehren», so Martin Raich.

In den letzten Jahren ist nicht nur das Arbeitsvolumen gestiegen, sondern auch die Anforderungen an die internen Kontrollmassnahmen. Ohne die digitale Unterstützung und die Werkzeuge der Abacus Business Software wären diese für die Gemeinde Davos nicht mehr zu bewältigen. Besonders die Visumskontrolle, eine wichtige digitale Kontrollmassnahme in der Kreditorenbuchhaltung, hat sich als unverzichtbar erwiesen.

Mit dem Einsatz von Abacus konnte die Gemeinde Davos zudem dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Da die Software auch in der Privatwirtschaft weit verbreitet ist, können sich potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten, die Abacus Kenntnisse ausserhalb der Branche erworben haben, für Stellen in der Finanzverwaltung qualifizieren. Zudem wird dadurch wertvolle Einarbeitungszeit gespart.

Zeit- und ortsunabhängige Dienstleistungen dank Digitalisierung

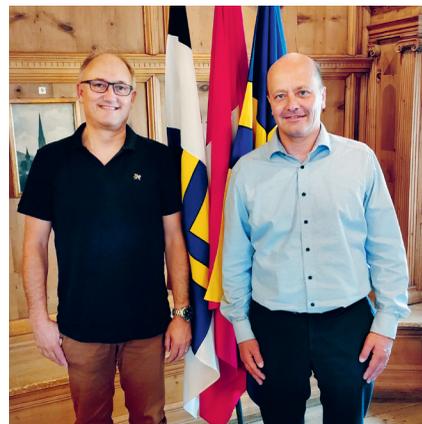
Die Gemeinde Davos gilt auf dem Gemeindemarkt als Vorreiterin in Sachen Digitalisierung. Im Zentrum der Digitalisierungsprojekte stehen vor allem die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde. «Mit intelligenten Prozessen möchten wir unsere Dienstleistungen vereinfachen und unabhängig von Ort und Zeit anbieten», erklärt Heinz Kühne, Leiter Informatik. «Bei der Baueingabe ist dies bereits der Fall. Der Prozess von der Eingabe über die Bearbeitung bis hin zur Rückmeldung an die Ansprechperson läuft vollständig digital und ist rund um die Uhr möglich.»

Die Effizienzsteigerung ist ein weiterer zentraler Aspekt der Digitalisierungsbemühungen. Die Gemeinde Davos strebt an, Prozesse und Abläufe von A bis Z mit Abacus abzudecken. Zum Einsatz kommt die Gesamtlösung von Abacus und innosolv, die Software für Schweizer Städte, Gemeinden und Kantone. Aus der langjährigen Partnerschaft zwischen Abacus und innosolv ist eine umfassende Schnittstelle entstanden, die grundlegende Verwaltungsprozesse optimiert. Unter anderem können die Einwohnerinnen und Einwohner über ein Kundenportal jederzeit ihre Rechnungen und den Zahlungsstatus einsehen. Das Portal verknüpft im Hintergrund Informationen aus Abacus und innosolv.

Abacus bietet zudem die Möglichkeit, weitere Tools zu implementieren, die in der Gemeindeverwaltung zum Einsatz kommen. In Davos konnten die Abläufe im Forstbetrieb durch eine massgeschneiderte Schnittstelle wesentlich verbessert und Doppelspurigkeiten vermieden werden. Die Arbeitszeiten werden im Umsystem gepflegt und fliessen dann über die Schnittstelle automatisiert ins Abacus ein. Die Kreditorendaten wiederum werden aus der Abacus Kreditorenbuchhaltung an das Umsystem übergeben.

Herzblut und Soft Skills als wichtige Bausteine für erfolgreiche Projekte

Auch für das Employer Branding der Gemeinde Davos ist es entscheidend, in Sachen Digitalisierung am Ball zu bleiben. Dies ermöglicht, Mitarbeitende zu halten, neue Talente zu gewinnen und die Zufriedenheit zu steigern. Motivierete Mitarbeitende in verschiedenen Positionen, welche die Digitalisierungsthemen vorantreiben und sich aktiv in das Projekt einbringen, sind eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche Projekte. «Die Umsetzung von Digitalprojekten erfordert von den Projektverantwortlichen viel Herzblut und Soft Skills, denn das Tagesgeschäft geht immer vor. Die Digitalisierungsprojekte laufen parallel zu den operativen Tätigkeiten. Das benötigt viele Ressourcen und Freude an den Projekten sowie Innovationskultur innerhalb des Unternehmens. Die Mitarbeitenden sollten frühzeitig in



Heinz Kühne, Leiter Informatik und Martin Raich, Leiter Finanzverwaltung



den Prozess eingebunden werden, so dass alle relevanten Details nach Möglichkeit von Beginn an miteinbezogen werden können», erklärt Martin Raich. Nicht zu unterschätzen sind auch die finanziellen Ressourcen. Im Fall der Gemeinde Davos werden diese Investitionen und Projekte von der Exekutive bewilligt, was die Unterstützung aus der Politik voraussetzt.

«Ein Digitalisierungsprozess kann nur erfolgreich sein, wenn die Software dahinter top ist und ständig weiterentwickelt wird», sagt Heinz Kühne. Martin Raich fügt hinzu, dass ein engagierter und kompetenter Vertriebspartner sowie ein innovativer Softwarehersteller, der das Produkt vorantreibt, ebenso wichtig sind: «Unter diesen Voraussetzungen beschäftigen wir uns sehr gerne mit der Digitalisierung und freuen uns schon auf das nächste Projekt.» ●

Weniger Papier, mehr Effizienz

Die Fross Immobilien Management AG ist spezialisiert auf Immobilienverkauf sowie auf die Verwaltung von Stockwerkeigentum. CEO Christian Fross zeigt auf, wie der administrative Aufwand nach der Einführung von Abacus gesenkt wurde und welche Vorteile sich daraus ergeben haben.



Pages: Wie digital ist die Fross Immobilien Management AG?

Christian Fross: Seit unserer Umstellung auf Abacus und der Implementierung von AbaImmo im Jahr 2020 haben wir uns intensiv mit dem Thema Digitalisierung beschäftigt. Mittlerweile konnten wir die meisten Prozesse nicht nur vereinfachen und optimieren, sondern auch den damit verbundenen

administrativen Aufwand enorm minimieren.

Welche Abacus Produkte sind bei Ihnen im Einsatz?

Nach der Migration auf AbaImmo führten wir die E-Rechnung und den Kreditorenworkflow ein, zudem arbeiten wir heute mit DeepV, um Auswertungen und Listen zu verschicken.

«Aktuell sind wir an der Einführung von DeepO. Mit DeepO wird die Kreditorenerkennung weiter verbessert.»

Christian Fross



Ausserdem versenden wir alle Unterlagen, wie beispielsweise die Einladung zur Stockwerkeigentümersammlung mit allen Unterlagen, seit Juli 2023 mehrheitlich digital via DeepBox. Damit sparen wir sehr viel Papier und Arbeitszeit, welche jeweils durch das Zusammenstellen der Unterlagen verloren ging.

Welche Projekte stehen noch an?

Aktuell sind wir an der Einführung von DeepO. Mit DeepO wird die Kreditorenerkennung weiter verbessert. So ist es jetzt auch möglich, aufgrund der Liegenschaftsdaten, die auf einer Rechnung erkannt werden, auch den Geschäftsbereich automatisch zu erkennen – die Buchhaltung respektive die Buchungen werden somit automatisiert. Der Beleg wird danach via Kreditoren dem Electronic Banking zur Zahlung überwiesen, ohne dass wir manuell Dateien an die Bank überweisen müssen.

Welche konkreten Änderungen hat die Umstellung auf Abacus im Arbeitsalltag mit sich gebracht?

Ein Beispiel: Früher hatten wir täglich einen fast 20-Zentimeter hohen Poststapel. Heute sind es nur noch einige Rechnungen, welche die Post vorbeibringt. Etwa 98 Prozent der Rechnungen erhalten wir als E-Rechnung oder PDF-Dateien, und das E-Banking läuft nicht mehr über die Bank-Applikation, sondern vollständig im Abacus. Auch die eingereichten PDF-Dokumente werden automatisch richtig verbucht. Dadurch erübrigt sich die mühsame physische Ablage der Bankbelege. Ende Jahr erstellen wir für die Revision ganz einfach einen Kontoauszug mit allen Positionen. Die Originalbelege sind dabei vollständig im Kontoauszug integriert. Dies ist ein absolut

überzeugendes Feature der Abacus Software, zumal diese auch via DeepV automatisiert an die Revisoren verschickt werden können. So erhält ein Revisor einer Stockwerkeigentümergeinschaft alle Daten digital, um die Abrechnung zu prüfen.

Was hat die Umstellung auf E-Rechnung sonst noch bewirkt?

Es hat den gesamten Prozess vereinfacht: Alleine die Rechnungen der Elektrizitätswerke von Klosters und Davos füllten früher eine Kartonschachtel mit Belegen, die alle in aufwendiger Arbeit manuell kontiert, verbucht und abgelegt werden mussten. Heute läuft alles automatisiert.

Was bedeutet das für den Arbeitsalltag Ihrer Mitarbeitenden?

Die Digitalisierung hat uns eine grosse Zeitersparnis gebracht. Monotone und repetitive Aufgaben sind weitgehend eliminiert. Es sind Vereinfachungen und Vorteile entstanden, auf welche niemand der Mitarbeitenden mehr verzichten möchte.

Wie nutzt Ihr Unternehmen diese freigewordenen Ressourcen?

Anstatt Arbeitskräfte zu reduzieren, investieren wir in unser Kerngeschäft, etwa im Bereich Verkauf. Zusätzlich setzen wir einen Teil dieser Ressourcen für die Einführung weiterer digitaler Werkzeuge ein. Hinzu kommt: In unserer Branche nimmt das Arbeitsaufkommen stetig zu, insbesondere bei unvorhersehbaren Ereignissen. Dadurch, dass wir den administrativen Aufwand reduzieren konnten, erhalten wir auch mehr Freiraum für andere Herausforderungen. Zudem hat die Immobilienbranche zunehmend Schwierigkeiten, kompetente und langjährige Arbeitskräfte zu finden.



Christian Fross, CEO



fross.ch

Deshalb ist es unumgänglich, langweilige und repetitive Aufgaben zu automatisieren, um die bestehenden Ressourcen gezielter einzusetzen.

Würden Sie anderen Unternehmen dieselben Schritte empfehlen?

Auf jeden Fall. Der Umstieg auf Abalmmo hat uns unter anderem auch dazu veranlasst, unsere Abläufe und Prozesse kritisch zu hinterfragen und zu optimieren. Das ist eine Chance, für jedes Unternehmen. Wir haben beispielsweise die Kontenpläne für alle unsere rund 100 Stockwerkeigentümer-Gemeinschaften vereinheitlicht. Anstelle von verschiedenen Kontenplänen haben wir nur noch einen einzigen, der intelligent und einfach strukturiert ist. Diese Umstellung hat den administrativen Aufwand nochmals deutlich reduziert. Die Firma Fross Immobilien Management AG hatte den Mut, im Jahr 2020 trotz Pandemie das neue System einzuführen. Dies war rückblickend gesehen ein Glücksfall. Wir hatten dadurch genug Zeit, die bestehenden Prozesse zu überdenken und umzusetzen. ●

«Das Servicemanagement hat unsere Zettelwirtschaft endlich abgelöst»

Philipp Merkofer, Leiter Soziales und Werkbetrieb bei der Stiftung Kartause Ittingen, zeigt auf, wie die Abacus Software in verschiedenen Bereichen zum Einsatz kommt.

Pages: Wo schafft Ihnen die Digitalisierung Freiräume und Entlastung?

Philipp Merkofer: MyAbacus zum Beispiel bietet mir durch die Ortsunabhängigkeit eine grosse Erleichterung. So kann ich von unterwegs die Kreditoren visieren oder E-Mails beantworten. Auch AbaCare hat vieles vereinfacht: Früher dauerte die Fakturierung am Monatsende rund einen Tag, heute brauche ich dafür nur noch rund 1,5 Stunden.

Welche weiteren Vorteile bringt die Abacus Business Software für Ihre tägliche Arbeit?

AbaCare, insbesondere die Fakturierung, erleichtert mir den Alltag massiv! Auch der Kreditorenworkflow bietet einen echten Mehrwert – damit brauche ich fast keinen Briefkasten mehr. Alle Rechnungen sind bereits kontiert und ich muss nur noch kontrollieren und freigeben. Unsere neueste Entdeckung ist das Servicemanagement. Wir setzen es vor allem im Werkbetrieb und im Unterhalt ein.

Wie genau setzen Sie das Abacus Servicemanagement ein?

Wir nutzen das Servicemanagement für interne Handwerksarbeiten, Reparaturaufträge und Bestellungen. Die internen Betriebe erteilen uns im Servicemanagement Reparaturaufträge. Über das Tool rapportieren wir unsere



Tätigkeiten und fakturieren auf dieser Basis. Die Software erleichtert uns diese internen Verrechnungen enorm.

Wie wurden interne Reparaturaufträge vor Abacus abgewickelt?

Vor der Einführung arbeiteten wir in einer «Zettelwirtschaft»: Unsere Handwerkerinnen und Handwerker erhielten Aufträge über Handnotizen, per E-Mail oder SMS. Zu dieser Arbeitsweise wollen wir auf keinen Fall zurück.

Wie ist das Feedback der Mitarbeitenden? Arbeiten Sie gerne mit Abacus?

Ich erhalte überwiegend positive Rückmeldungen. Insbesondere das MyAbacus wird sehr geschätzt. Alle rund 200 Mitarbeitenden haben einen Zugang und beziehen darüber die monatlichen Lohnabrechnungen, den jährlichen Lohnausweis sowie Informationen zu Ein- und Austritten und mehr.

Welche Projekte stehen aktuell an?

Derzeit läuft ein wichtiges Projekt mit unserem Vertriebspartner Asept. Wir wollen das Servicemanagement für eine präventive Unterhaltsplanung nutzen. Die Haustechnik, Fahrzeuge und andere Hardware werden inklusive Wartungszyklen in der Software erfasst und daraus automatisch Serviceaufträge generiert. ●



Mehr erfahren
AbaCare

 **KARTAUSE
ITTINGEN**

kartause.ch

Segel setzen in der digitalen Welt

Bucher + Walt, Grosshändler aus dem Kanton Neuenburg, hat sich auf den Verkauf von Outdoor-, Wassersportausrüstung und Elektronik spezialisiert. Im Gespräch erläutern Romain Walt und Baptiste Donzé, wie die Abacus Software hilft, ihre betrieblichen Prozesse zu optimieren.

Pages: Wie hilft Ihnen die Abacus Software bei der Digitalisierung?

Baptiste Donzé: Abacus bietet uns enorme Flexibilität in der Prozessoptimierung. Nach einer Anfangsphase der Unterstützung durch den Abacus Partner AGM Alliance sind wir jetzt weitgehend autark und erledigen dank BPE (Business Process Engine) und AbaReport alles selbst. Abacus ist für uns eine Schlüsselsoftware zur Lösung von Herausforderungen.

Romain Walt: Die Software erlaubt uns, kontinuierlich unsere internen Prozesse zu hinterfragen und zu optimieren. Mitarbeiter und Abteilungsleiter sind involviert, um Prozesse zu identifizieren, die verbessert werden können. Dadurch sind wir flexibel und unabhängig und können uns auf dringende Projekte konzentrieren.

Haben Sie dank der Abacus E-Business Software Effizienzsteigerungen erzielt?

BD: Ja, die Software hat in allen Abteilungen für erhebliche Zeiteinsparungen gesorgt. In der Buchhaltung in Frankreich etwa wurde der monatliche Aufwand für die Verarbeitung von Amazon-Zahlungsberichten von vier bis fünf Tagen auf nur noch zwei Stunden reduziert. Ähnlich wurde die Bestellabwicklung bei Amazon automatisiert, wodurch jede betroffene Person viel Zeit einsparen konnte.

Welche Prozesse haben Sie mit der Abacus Auftragsbearbeitung oder dem E-Business vollständig digitalisiert?

RW: Wir haben alle Prozesse, die mit EDI, Business Intelligence und Bestellvorschlägen zu tun haben, vollständig

digitalisiert. Die Rechnungsstellung ist zwischen unseren Schweizer und französischen Mandanten auch komplett automatisiert.

Was ist Ihr Fazit zur Abacus Software im Kontext der Digitalisierung?

RW: Abacus ist ein äusserst flexibles und benutzerfreundliches System, das uns mehrere Wettbewerbsvorteile verschafft. Insbesondere schätzen wir das integrierte Business-Intelligence-Tool.

BD: Die erfolgreiche Einführung eines Mandanten in Frankreich in den letzten drei Jahren unterstreicht unsere Zufriedenheit mit Abacus. Trotz anfänglicher Herausforderungen zeigt dies, dass die Software flexibel genug ist, um sich an lokale Regulierungen anzupassen. ●



Mehr erfahren
ABEA

bucher ||
+ walt

bucher-walt.ch

«Mit DeepSign und DeepID konnten wir alle Dokumente in kurzer Zeit rechtskonform signieren»

Die Kreativagentur JEFF mit Büros in Zürich, Berlin und Lausanne setzt bei der Buchhaltung schon lange auf Abacus und nutzt für ihre Aktivitäten zahlreiche digitale Tools. Zum elektronischen Signieren von Verträgen und anderen Dokumenten kommen ausgiebig die Plattformen DeepSign und DeepID von DeepCloud zum Einsatz. David Shilling, CFO und Managing Partner bei der JEFF Zürich GmbH, berichtet im Interview über seine Erfahrungen mit den Signaturlösungen und den Digitalisierungsgrad seiner Firma.



Pages: Was bedeutet Digitalisierung für Sie?

David Shilling: Für uns geht es bei der Digitalisierung primär darum, Arbeitsschritte zu automatisieren und Medien-

brüche zu verhindern. Als Kreativagentur mit einem im Durchschnitt sehr jungen Team sind wir natürlich im Allgemeinen «digital gut unterwegs», nutzen schon von Beginn an

viele Online-Tools und sind oft Early Adopters. Das allein wäre für andere schon Digitalisierung – bei JEFF bedeutet Digitalisierung aber mehr: Den Mitarbeitenden die Arbeit einfacher zu

machen und nebenbei vielleicht noch ein bisschen Papier zu sparen.

Sie nutzen DeepSign für die elektronische Unterschrift. Wie kam es dazu?

DeepSign lernte ich an einer Kunden-tagung unseres Abacus Partners fidevision AG kennen. Traditionell haben wir elektronische Unterschriften mit gängigen Tools wie Acrobat oder DocuSign erstellt, je nachdem, welche Plattform der jeweilige Kunde nutzte. Oder wir haben gar Unterschriften als Bild in die Dokumente eingefügt. Und falls eine qualifizierte elektronische Signatur erforderlich war, fiel es einfacher, gleich von Hand zu unterschreiben. Mit DeepSign und DeepID ist der Aufwand dafür hingegen sehr gering.

Wobei kommt DeepSign bei JEFF zum Einsatz?

Zuerst habe ich damit experimentiert, um die Funktionen kennenzulernen und damit erste Verträge unterschrieben. Den bisherigen Vertragstext mussten wir dazu so ändern, dass auch die elektronische Signatur zugelassen ist. Angefangen haben wir dann mit Kundenverträgen für neue Projekte sowie intern mit Arbeitsverträgen. Die elektronische Signatur vereinfacht die Unterzeichnung merklich, zumal JEFF als GmbH mit Kollektivunterschrift zu zweit wirtschaftet – beide Signaturen lassen sich jeweils bequem auf elektronischem Weg einholen.

Abgesehen von der Vereinfachung des Unterschriftsprozesses: Was bietet DeepSign im Vergleich zu anderen E-Signatur-Tools?

Neben der engen Integration mit Abacus und der Dokumentenaustauschplattform DeepBox überzeugt das Preismodell. Bei DeepSign gibt es kein Grundabo, man zahlt nach dem Pay-per-Use-Prinzip pro Unterschrift und hat die Kosten so immer im Griff. Und DeepSign ermöglicht alle Arten der elektronischen Signatur: einfach, fortgeschritten sowie, in Verbindung mit DeepID, qualifiziert.

Was war bisher das grösste Projekt, das Sie mit Unterstützung durch DeepSign umgesetzt haben?

Das war die Kampagne «Electric Match» im Auftrag der Mercedes-Benz Schweiz AG. Interessierte konnten begleitete Testfahrten mit verschiedenen E-Automodellen buchen. Für die Begleitung waren schweizweit gegen 50 Ambassadoren zuständig – Fahrerinnen und Fahrer, die sich mit den Modellen schon auskannten und den Interessenten ihre Erfahrungen authentisch vermitteln konnten. Diese Ambassadoren mussten wir vertraglich binden. Dank DeepSign konnten wir auf den Postversand der Verträge vollständig verzichten und erhielten die signierten Dokumente rasch zurück. Die meisten Ambassadoren haben die neue Art des Unterschreibens bestens akzeptiert, auch wenn sie sich dafür bei DeepSign registrieren mussten.

Nutzen Sie auch die qualifizierte elektronische Signatur?

Kürzlich haben wir zwei neue Partner in die Firma aufgenommen. Dazu mussten alle bestehenden Partner eine Unterschrift leisten, dies bei internen Dokumenten und für die Eingabe beim Handelsregisteramt. Mit DeepSign und der via DeepID möglichen qualifizierten elektronischen Signatur (QES) konnten wir alle Dokumente in kurzer Zeit rechtskonform signieren. Und dies obwohl gerade Ferienzeit war und die Partner an verschiedenen Orten der Welt weilten. Ohne Vor-Ort-Meeting mit allen Gesellschaftern, ohne zeitraubenden Postweg.

Stichwort zeitraubend: Brachte die elektronische Einreichung der Dokumente auch im Verkehr mit dem Handelsregisteramt Vorteile?

Absolut. Üblicherweise dauert es vom Einreichen der Dokumente bis zur Publikation im Handelsregister locker zwei Wochen. Auf elektronischem Weg erhielten wir schon nach anderthalb Stunden eine Rückmeldung – es fehlte noch eine Ausweiskopie. Diese haben wir ebenfalls digital nachgereicht. Im Endeffekt haben wir die Dokumente an einem Donnerstag ans Handelsregisteramt übermittelt und am Dienstag danach waren die Mutationen

JEFF

JEFF ist eine Kreativagentur mit Büros in Zürich, Lausanne und Berlin. Als «Home of Creative Experiences» bietet JEFF Dienstleistungen in den Bereichen Live Communication, Campaigns, Interaction und Visual Design an. JEFF gestaltet Erlebnisse zwischen Marken, Unternehmen, Produkten und Menschen. Egal ob physisch oder digital und unabhängig von Kanälen. JEFF begeistert Menschen und Marken seit 2011, unabhängig und inhabergeführt.



www.jeff.agency

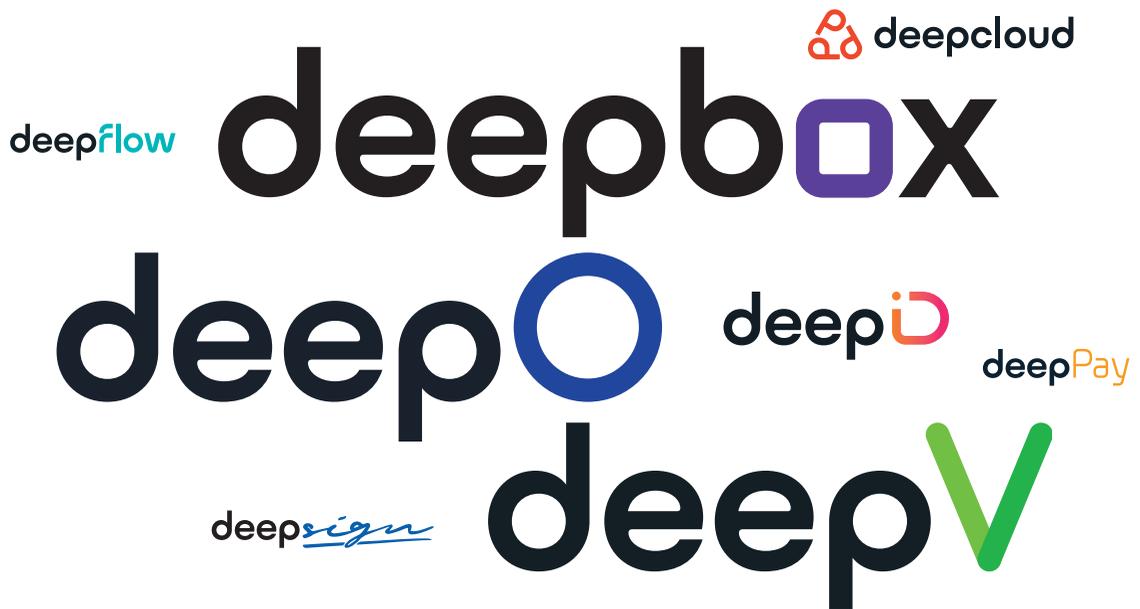


schon publiziert. Das war gewissermassen die Krönung unseres Einsatzes von DeepSign.

Zurück zur Digitalisierung: Wie steht JEFF im Vergleich zu anderen Unternehmen da?

Wir waren von Anfang an dabei, spätestens als wir die Buchhaltung internalisiert haben. Die fidevision AG in Volketswil hat uns als verlässlicher Partner stets unterstützt. Wir wollten zum Beispiel, dass bei jeder Buchung der Beleg direkt digital verfügbar ist, sodass wir die Belege nicht mehr mühsam in einem Ordner suchen müssen. Wir nutzen zudem unterschiedliche Tools für die interne und externe Organisation und entwickeln selbst Schnittstellen dazwischen. Insofern glauben wir, dass wir in Bezug auf die Digitalisierung verglichen mit anderen Unternehmen schon sehr weit sind. ●

Deep-Technologien erfolgreich im Einsatz



Die intelligenten Plattformen von DeepCloud unterstützen und erleichtern die Arbeit von Treuhand- und anderen Unternehmen und kommen so auch deren Kundinnen und Kunden zugute, sei es durch verbesserte Datenqualität, einfachere Kommunikation, höchstmögliche Sicherheit oder reduzierten Aufwand. Drei Beispiele zeigen, wie DeepBox, DeepO und DeepV in der Praxis ihre Vorteile zur Geltung bringen.

Mehr
erfahren



Das innovative Abacus Tochterunternehmen DeepCloud AG schafft mit sicheren und intelligenten Lösungen für die gemeinsame Nutzung von Dateien, die elektronische Identifizierung und Signatur, die KI-gestützte automatisierte Dokumentenanalyse und die interaktive Datenvisualisierung einen echten Nutzen. Und macht der Kundschaft – ob Treuhandunternehmen, Anwaltskanzlei,

Kreativagentur oder Unternehmen aus anderen Branchen – die Arbeit einfacher und das Leben leichter.

Mit DeepBox lassen sich Dateien wie Buchhaltungsdokumente und Verträge einfach und sorgenfrei teilen, mit der integrierten Datenerfassungs-KI DeepO automatisch verarbeiten. Ebenfalls integriert ist DeepV, mit dem sich

Unternehmensdaten analysieren und anschaulich visualisieren lassen. Und wenn es um die elektronische Unterschrift geht, bleiben mit der Signaturlösung DeepSign für einfache (EES), fortgeschrittene (FES) und qualifizierte (QES) elektronische Signaturen und der äußerst einfach einsetzbaren digitalen Identitätslösung DeepID keine Wünsche offen. ●

Visita Treuhand AG: DeepBox statt E-Mail

Der Austausch von Dokumenten und vertraulichen Informationen mit der Kundschaft ist ein Kernelement des Treuhandgeschäfts. Bei der Lenzburger Visita Treuhand AG setzte man dafür traditionell auf E-Mail – unverschlüsselte Kommunikation, die in einem auf Vertraulichkeit angewiesenen Business Risiken wie das Abfangen und Manipulieren der Informationen auf dem Weg vom Mandanten zum Treuhandunternehmen birgt. Visita Treuhand fällt daher die strategische Entscheidung, beim Austausch von sensiblen Informationen in Zukunft konsequent auf E-Mail zu verzichten und Dokumente mit der Kundschaft nur noch verschlüsselt über die sichere Sharing-Plattform DeepBox zu teilen.

Bei der Einführung der DeepBox wurden die Visita-Mitarbeitenden aufgefordert, keine E-Mails mit vertraulichen Informationen mehr an die Kundschaft zu senden. Parallel dazu informierte das Treuhandunternehmen seine Mandantinnen und Mandanten über den Wechsel zur DeepBox und erstellte detaillierte Schritt-für-Schritt-Anleitungen für die digital weniger versierten Kundinnen und Kunden. Heute kommuniziert Visita mit über 150 Mandantinnen und Mandanten erfolgreich über die DeepBox, wobei die kostenlose Variante Simple Box im Zentrum steht. Die Kundschaft ist damit sehr zufrieden und schätzt den unkomplizierten, sicheren Dokumentenaustausch.



ks treuhandexperten ag: Datenvisualisierung mit DeepV

Bei der ks treuhandexperten ag mit Sitz in Altstätten wurden Unternehmensdaten der Kundschaft früher von den zuständigen Mitarbeitenden aus Abacus nach Excel exportiert und dort mit erheblichem manuellem Aufwand ausgewertet und grafisch aufbereitet. Ein zeitaufwendiger Prozess, der jeweils mehrere Stunden in Anspruch nahm. Bereits seit 2020 nutzt die ks treuhandexperten ag für die Analyse und visuelle Aufbereitung den Abacus Data Analyzer. Mit DeepV und MyAbacus besteht die attraktive Möglichkeit, die Auswertungen direkt mit der Kundschaft zu teilen.

ks treuhandexperten ag profitiert dabei davon, dass der grösste Teil der Mandantinnen und Mandanten identisch aufgesetzt ist. So war es einfach, eine Standardauswertung mit einer Liquiditätsübersicht und den wichtigen Kennzahlen zu Finanz-, Debitoren- und Kreditorenbuchhaltung zu erstellen. Es war nicht nötig, für jede Mandantin und jeden Mandanten eine individuelle Auswertung zu konfigurieren. Die Mandantinnen und Mandanten erhalten einen passwortgeschützten Link zu ihrer aktuellen Auswertung und können ihre Daten auf vordefinierten Dashboards für verschiedene Anspruchsgruppen einsehen. So sehen alle sofort, wo die Firma steht und wie sie sich im Vergleich zu den Vorjahren entwickelt hat. ks treuhandexperten ag bietet somit Kundinnen und Kunden die Möglichkeit, auf Knopfdruck und zeitaktuell den Geschäftsverlauf zu überblicken.



Impuls Treuhand GmbH: Automatische Datenerfassung mit DeepBox und DeepO

Die Impuls Treuhand GmbH aus Affoltern am Albis ist auf die KMU-Buchhaltungskundschaft sowie private Steuerkundinnen und Steuerkunden fokussiert. Die Mandantinnen und Mandanten übermitteln ihre Belege via DeepBox an das Treuhandunternehmen. Die DeepBox dient dabei gleichzeitig dem Dokumentenaustausch und der Aufbewahrung der Belege. Für die preissensitive Kundschaft der kleinen Unternehmen genügt dafür die Simple Box. Bei mittelgrossen Kundinnen und Kunden setzt Impuls Treuhand dagegen intensiv auf intelligente Deep-Boxen mit dem integrierten DeepO zur automatisierten Erfassung von Lieferanten- und Debitorenbelegen und zur direkten Verbuchung ins Abacus.

Für das Treuhandunternehmen reduziert sich durch die voll automatisierte Datenerfassung und Verbuchung der Aufwand erheblich. Die Einsparung kann Impuls Treuhand in Form reduzierter Stundenaufwände an die Kundschaft weitergeben. Aber trotz Automatisierung bleibt die Arbeit der ausgebildeten Treuhandfachkräfte wertvoll: Schliesslich muss jemand mit Know-how und Erfahrung prüfen, ob etwa die Buchhaltung einer AHV-Revision standhält oder der Mehrwertsteuerabgleich korrekt erfolgt.





Während sich Diskussionen rund um Digitalisierung oft auf Technologien konzentrieren, bieten die nächsten Seiten des «Pages» eine frische Perspektive.

Wir haben vier aussergewöhnliche Persönlichkeiten aus verschiedenen Fachbereichen um ihre Einsichten gebeten: einen Glücksforscher, eine Pfarrerin, einen Ökonomen und einen Zukunftsforscher. Im Gespräch bringen sie ihre ganz individuellen Erfahrungen ein, um das komplexe Thema der Digitalisierung aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.



Sigmar Willi, Glücksforscher, Berater und Coach

1 «Emotionale Intelligenz wird immer wichtiger»

Pages: Was bedeutet Digitalisierung für Sie als Glücksforscher, Berater und Coach?

Sigmar Willi: Obwohl ich mich selbst als analog-geprägter und wenig digital-affiner Mensch beschreibe, sehe ich viele Vorteile für mich persönlich – ich kann Online-Coachings durchführen, neue Akquisitions-Plattformen nutzen oder mich digital zu Fachthemen austauschen. Trotzdem bin ich froh, dass nicht ganz alles digital ist und beispielsweise auch noch dieses Magazin als Print-Produkt erscheint.

Sie sind froh darum?

Genau. Mit der Digitalisierung geht die haptische Wahrnehmung immer mehr verloren. Ein Mensch muss aber seine fünf Sinne einsetzen können. Je mehr Sinne wir nutzen können, desto mehr haben wir das Gefühl, dass etwas sinnvoll ist. Und wenn wir etwas als sinnvoll erachten, sorgt das für eine Genugtuung, welche wiederum zu Wohlbefinden führt und glücklich macht.

Welche Fähigkeiten werden aufgrund der Digitalisierung künftig besonders wichtig?

Künstliche Intelligenz wird unseren menschlichen IQ bald übertreffen. Deshalb wird in Zukunft die emotionale Intelligenz eines Menschen immer wichtiger.

Emotionale Intelligenz?

Man braucht die Kompetenz und die Fähigkeit, nachzudenken. Wir müssen uns Fragen stellen wie: Wie verhalte ich mich? Wie reagiert mein Gegenüber? Welche Emotionen sind vorhanden? Diese (Selbst-)Reflexion ist die Voraussetzung emotionaler Intelligenz. Wer sich in diesem Bereich weiterentwickelt, wird in Zukunft gefragt sein und verfügt über ein Alleinstellungsmerkmal.

Wie wird sich das Zusammenspiel zwischen digitalen Lösungen und menschlicher Interaktion entwickeln?

Die Beschleunigung nimmt weiter zu, alles wird einfacher und schneller. Programme nehmen einem die Arbeit ab, Reisen werden mit einem Klick gebucht, Bestellvorgänge schnell abgeschlossen. Gleichzeitig hat aber diese Entwicklung, wie alles im Leben, auch ein Preisschild: Man gibt Daten preis, vergisst Zugangscodes, fühlt sich möglicherweise überflüssig. Eine optimistische Grundeinstellung ist deshalb wichtig – nicht nur im Zusammenhang mit Digitalisierung.

Ist Digitalisierung eine kollektive Überforderung oder eine Chance für Alle(s)?

Ich sehe mehr Chancen: Der vereinfachte Austausch, das Wissen, welches

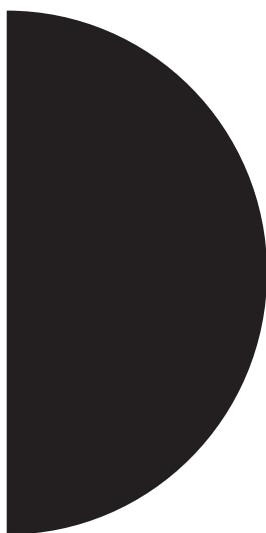


Sigmar Willi

Prof. Sigmar Willi ist Dozent für Persönlichkeitsbildung an der OST Ostschweizer Fachhochschule. Er ist Inhaber eines Beratungsunternehmens, das sich auf die Entwicklung menschlicher Potenziale spezialisiert hat. Als Experte zum Thema Glücksforschung hat er zudem diverse Fachartikel veröffentlicht.

öfter und schneller geteilt wird, die Routinearbeit, die einem abgenommen wird. Damit es aber nicht zur kollektiven Überforderung kommt, müssen wir uns Abstandszeiten einräumen. Früher kam die Entschleunigung von allein, die Digitalisierung hat uns dies ein Stück weit weggenommen. Wollen wir unser Glück und unsere Kreativität bewahren, müssen wir uns dessen bewusst sein und genügend Off-Zeiten in unseren Alltag integrieren. ●

Predigten mit ChatGPT? So (er)lebt eine Pfarrerin die Digitalisierung



«Offenbar hat der KI das sehr gefallen: ChatGPT hat mir Komplimente für meine Predigten gemacht.»

Kathrin Bolt

Pages: Was bedeutet Digitalisierung für Sie als Pfarrerin?

Kathrin Bolt: Digitalisierung ist für mich die virtuelle Vernetzung der Welt, die mich gleichzeitig fasziniert und beängstigt. Fasziniert bin ich ab den neuen Möglichkeiten – ich kann beispielsweise problemlos an theologischen Diskussionen meiner Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kantonen teilhaben. Früher wäre das nicht so einfach möglich gewesen. Verängstigt bin ich wegen der schier unendlichen Masse an gespeicherten Daten. Für mich bedeutet dies ein Stück weit auch das Entgleiten des Überblicks.

Wie hat die Digitalisierung Ihre Arbeitswelt bereits verändert?

Kürzlich wagte ich ein Experiment, bei dem ich meine Predigten von ChatGPT schreiben liess. Anfänglich stellte sich ein echter Wow-Effekt ein. In kürzester Zeit hatte ich eine Predigt vor mir liegen, die gar nicht mal so schlecht war und auch sehr nach Predigt getönt hat.



Aber: Ich möchte ja eigentlich genau nicht so predigen, dass man in dieses moralische Leiern verfällt. Ich habe deshalb versucht, ChatGPT meinen eigenen Predigt-Stil zu lehren.

Haben Sie dies erreicht?

Ich wollte schon fast aufgeben. Schliesslich begann ich, einige meiner Predigten als Vorlagen einzuspeisen. Offenbar hat der KI das sehr gefallen: ChatGPT hat mir Komplimente für meine Predigten gemacht. Ich war verblüfft, die Kritik war sehr fundiert. Und es fühlte sich so an, als ob ich mit einem Gegenüber kommunizieren würde. Obwohl ich ja wusste, dass es eine Maschine war, hat es mir fortan fast leidgetan, dass ich mit dem Resultat von ChatGPT nie zufrieden war und immer weiter nachbohrte.

Ist es beim Experiment geblieben oder werden Sie weiterhin KI einsetzen?

Für Predigten wohl eher weniger. Ich habe gemerkt, dass sich eine Predigt



erst entwickeln muss, ich komme oft auf Ideen und Gedanken erst während des Schreibprozesses. Und das kann mir ChatGPT nicht abnehmen. Aber um Ideen einzuholen – warum nicht?

Wo gibt es weitere Berührungspunkte mit der Digitalisierung?

Seit Corona übertragen wir jeden Gottesdienst via Livestream. Wir waren eine der ersten Kirchgemeinden, die das damals eingesetzt hat und haben in eine richtig gute Anlage investiert. Mittlerweile ist die Übertragung so sehr etabliert, dass wir auch trotz Pandemie Ende den Livestream beibehalten. Allerdings: gerade kürzlich leitete ich einen Gottesdienst, an dem etwa 300 Personen teilnahmen, inklusive grossem Gospelchor. Wenn man da dabei ist, spürt man eine enorme Kraft. Die empfinde ich nicht, wenn ich alles im Streaming verfolge. Zudem habe ich Podcasts für mich entdeckt. Mit dem Podcast «Sternenglanz» erreiche ich ein viel breiteres Publikum als in einem Gottesdienst.

Welche Fähigkeiten werden aufgrund der Digitalisierung künftig besonders wichtig?

Man muss die Fähigkeit haben, persönliche Begegnungen wieder erlebbar werden zu lassen. Das wird aus meiner Sicht immer mehr zum Bedürfnis. Genauso wie die Selbsterkenntnis, dass Digital Detox wichtig ist. Als Kirche können wir im Umgang mit Stille und Einkehr sicher etwas dazu beitragen.

Ist Digitalisierung eine kollektive Überforderung oder eine Chance für Alle(s)?

Für mich ist es eine kollektive Überforderung – die zum Glück aber auch Chancen mit sich bringt. Ich versuche die Chancen zu sehen, mit allem zu arbeiten und nicht die Augen vor der Realität zu verschliessen. Und trotzdem macht mir die rasante Entwicklung etwas Sorgen. Wir sind zwar lernfähige Wesen aber bräuchten doch etwas Zeit, um Sachen zu lernen. ●

Kathrin Bolt

Kathrin Bolt, 43, ist reformierte Pfarrerin in der Stadtkirche St. Laurenzen St. Gallen. Sie engagiert sich für Care- und Genderthemen, spielt gerne Theater und scheut sich nicht, neue Kommunikationswege für die Kirche auszuprobieren.

Seit Anfang 2023 ist sie Mitherausgeberin des Podcasts «Sternenglanz».

Von Robot-Counselors und Mensch-KI-Mediatoren



Pages: Was bedeutet Digitalisierung für Sie als Dozent und Unternehmensberater?

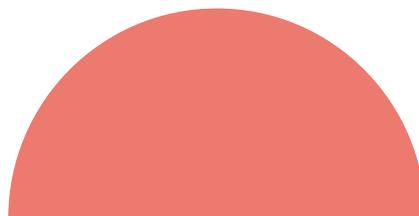
Ingo Stolz: Künstliche Intelligenz, Internet of Things, Data Science oder Cloud Computing sind nur einige der Stichworte, die ich mit Digitalisierung verknüpfe. Egal ob als Dozent oder Berater – für mich stellt sich immer die Frage, was es braucht, damit Technologien wirtschaftliche Erfolge und Effizienz ermöglichen. Und wie man Technologien für bessere Entscheidungen und eine bessere Arbeitskultur nutzen kann.

Wie hat die Digitalisierung Ihre Arbeitswelt bereits verändert?

Ich leite mit meiner Kollegin ein Team mit 30 Personen und einen Fachbereich mit weiteren 20 Personen. Wir arbeiten alle auch stark dezentral, das ist nur durch die Digitalisierung möglich geworden. Die Herausforderung für mich als Führungskraft ist jetzt, Vertrauen und Sicherheit herzustellen und menschenzentriert zu arbeiten.

«Mit KI ist eine neue Dimension entstanden: Der Mensch interagiert mit Technologie, welche fast so ist wie ein Mensch.»

Ingo Stolz



Wie erreichen Sie das?

Man muss trotz Technologien und Distanz immer mal wieder auch den analogen Austausch herbeiführen. Das ist ein Effort, auf natürliche Art und Weise findet dieser Austausch selten statt. Man braucht ein Gespür für die Personen, das verlernt man in der heutigen Arbeitswelt leichter als früher.

Wie wird sich die Arbeitswelt in Zukunft weiter verändern?

Mit KI ist eine neue Dimension entstanden: Der Mensch interagiert mit Technologie, welche fast so ist wie ein Mensch. Die Technologie simuliert also den Menschen. KI wird sich weg von einer reinen Unterstützungsfunktion zu einer Entscheidungsfunktion entwickeln.

Haben Sie ein Beispiel hierzu?

Nehmen wir das Gesundheitswesen: Die künstliche Intelligenz sammelt heute schon Daten und wertet diese aus. Die Analysefähigkeit, also das Stellen einer Diagnose oder Behand-



lung, ist bis anhin beim Arzt gelegen. Diese Entscheidungsfunktion übernimmt mehr und mehr die KI.

Welche Fähigkeiten werden aufgrund der Digitalisierung künftig besonders wichtig?

Präzisionsarbeiten, sprachliche, mathematische und koordinative Arbeiten sowie Arbeiten der betriebswirtschaftlichen Grundkompetenz werden immer weniger gefragt sein. Es werden künftig völlig neue Berufsbilder entstehen.

Können Sie solche neuen Berufsbilder bereits benennen?

Künftig wird es beispielsweise einen «System Tangelizer» geben, der in der Lage ist, die komplexesten Systeme zu verstehen. Oder ein «Robot-Counselor», der den Menschen hilft, mit ihren Robotern umzugehen. Die «Simplicity-Expertin», die den Überblick über das grosse Ganze behält. Ein «Wearable-Technology-Therapist», der all unsere Gadgets mit uns und unserem Leben in Einklang bringt. Oder die «Mensch-KI-

Mediatorin», die Konflikte zwischen Mensch und KI mediiert.

Ist Digitalisierung eine kollektive Überforderung oder eine Chance für Alle(s)?

Weder noch. Digitalisierung ist eine Realität, mit der wir jetzt und künftig leben werden. Und neue Realitäten haben uns immer gefordert. Eine Überforderung ist es nur dann, wenn wir uns überfordern lassen. Wir müssen diese Herausforderung annehmen, stehen aber erst ganz am Beginn. ●

Ingo Stolz

Prof. Dr. Ingo Stolz ist Dozent für International Leadership & Management an der Hochschule Luzern – Wirtschaft. Er ist Co-Leiter des Competence Center für Unternehmensentwicklung, Führung und Personal. Daneben leitet er Weiterbildungen, darunter den Doctor of Business Administration DBA, den MAS International Management und den MAS Business Management.

Zwischen Überfluss und Überwachung



Pages: Was bedeutet Digitalisierung für Sie als Zukunftsforscher?

Jakub Samochowiec: Eine grosse Chance. Maschinen repräsentieren und verstehen unsere Welt zunehmend besser. Erste Computer waren blind und taub, heutige Maschinen erkennen Gesichter, verstehen unsere Sprache, wissen, wo sie sind. Damit wird ein digitales Abbild unserer Welt geschaffen. Das kann wiederum Menschen helfen, sich in der Welt zurechtzufinden – ich denke da an Strassenkarten oder Übersetzungstools in Echtzeit. Dank der Vernetzung kann auf dieses digitale Abbild der Welt jederzeit und von überall her zugegriffen werden. Digitalisierung überwindet damit Raum und Zeit. Ökonomisch interessant ist, dass Digitalisierung auch Knappheit überwindet. Alles Digitale lässt sich unendlich oft kopieren – zu Nullkosten. Das ermöglicht in vielerlei Hinsicht eine Welt des Überflusses.

Inwiefern nützt dieser Überfluss der Gesellschaft?

Ein konkretes Beispiel ist der 3D-Druck: Die Pläne für Prothesen können weltweit geteilt und dadurch relativ kostengünstig vor Ort selbst produziert werden. Durch diesen Überfluss wird auch das Prinzip des Preises überflüssig, denn ein Preis ist nur ein Abbild einer Knappheit. Interessant ist dabei: Es gibt bereits zahlreiche Versuche, wie etwa durch den Einsatz von NFTs, diesen digitalen Überfluss durch künstliche Verknappung zu beschränken.

Wie hat die Digitalisierung Ihre Arbeitswelt bereits verändert?

Die Digitalisierung erlaubt mir das Arbeiten im Homeoffice und damit, mehr Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Ich muss nicht mehr frühmorgens aus dem Haus und komme erst zurück, wenn die Kinder schon am Schlafen sind. Schlussendlich war es aber nicht die Digitalisierung, die das Homeoffice flächendeckend ermöglichte, sondern die Pandemie.

Die Technologie allein entscheidet noch nicht darüber, wie man sie einsetzt. Das ist ein gesellschaftlicher Prozess.

Wie sieht eine mögliche Prognose aus?

Die Gefahr besteht, dass die Digitalisierung eine Spaltung zwischen privilegierten und weniger privilegierten Arbeitskräften verstärkt. Während die einen von kreativen Tools und der Flexibilität des Homeoffice profitieren, sehen sich andere einer zunehmenden Überwachung und Leistungsdruck ausgesetzt: Lieferpersonen werden anhand der benötigten Lieferzeit bewertet, ohne Rücksicht auf Verluste im Verkehr. Oder Call-Center-Mitarbeitende werden von einer Software beurteilt, welche anhand von Phrasen die Freundlichkeit misst, ohne wirklich auf den Inhalt einzugehen.

Welche Fähigkeiten werden aufgrund der Digitalisierung künftig besonders wichtig?

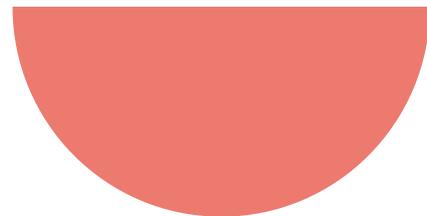
Wenn Maschinen immer mehr Fragen beantworten, wird es zunehmend wichtiger, die richtigen Fragen zu stellen. Das braucht einen Eigenantrieb, Kreativität und die Fähigkeit, Fragen richtig zu formulieren. In einem Umfeld, in dem Menschen durch Maschinen überwacht und «mikro-managed» werden, besteht die Gefahr, dass genau diese Fähigkeiten verloren gehen und man nur Ausführende von maschinellen Vorgaben wird.

Ist Digitalisierung eine kollektive Überforderung oder eine Chance für Alle(s)?

Entscheidend für diese Frage ist das dahinterliegende Menschenbild: Glauben wir, dass Menschen mit Überfluss und Freiheit umgehen können? Oder gehen wir davon aus, dass Kontrolle und Überwachung notwendig sind, weil Menschen lediglich durch Regeln und finanzielle Anreize motiviert werden können? ●

«Wenn Maschinen immer mehr Fragen beantworten, wird es zunehmend wichtiger, die richtigen Fragen zu stellen.»

Jakub Samochowiec



Jakub Samochowiec

Dr. Jakub Samochowiec ist Senior Researcher und Speaker am Gottlieb Duttweiler Institut. Der promovierte Sozialpsychologe analysiert gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Veränderungen mit den Schwerpunkten Entscheidung, Alter, Medien und Konsum. Aufgrund seiner reichhaltigen Erfahrung im empirischen Vorgehen ist er ebenfalls Experte in quantitativen Forschungsmethoden und deren Auswertung. Neben seiner Forschungstätigkeit hat er Erfahrungen in der Videoproduktion, wie auch als DJ und Musiker.



Resiliente Software für digitale Unternehmen

Für die Programmierinnen und Programmierer bei Abacus haben Sicherheitsaspekte bei der Entwicklung einer Software seit jeher eine hohe Priorität. Seit zwei Jahren erhalten sie Unterstützung. Ein Information-Security-Manager kontrolliert die Sicherheitsaspekte im Lebenszyklus der ERP-Software. Ziel seiner Tätigkeit ist es, Cyberangriffe, Datenlecks und Softwarefehler zu verhindern.



Stefan Schwizer ist Information Security Manager bei Abacus und kontrolliert, ob die Richtlinien und Qualitätsvorgaben bei der Softwareentwicklung eingehalten werden.

Abacus orientiert sich bei ihren Entwicklungen an den Schutzzielen respektive Grundwerten der Informationssicherheit. Diese umfassen Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit.

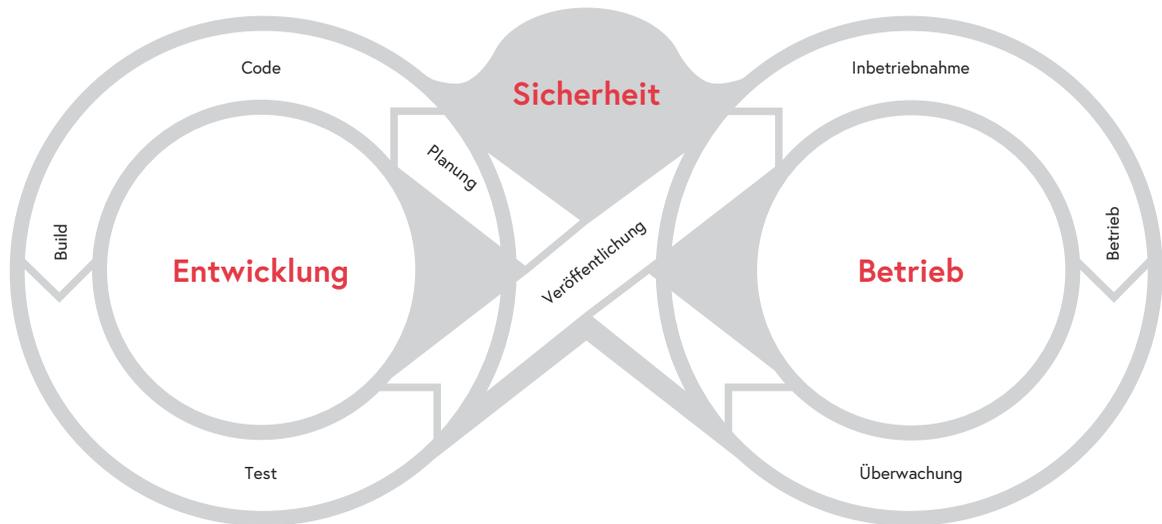
Software-Sicherheit ist eine IT-Disziplin, die verhindern soll, dass sich aus Software unerlaubt Daten extrahieren lassen. Die zunehmende Abhängigkeit von digitalen Lösungen hat es nötig gemacht, adäquate Sicherheitsmassnahmen bei der Programmentwicklung vorzunehmen. Mit steigender digitaler Transformation vertrauen Unternehmen zunehmend ERP-Systemen, um ihre Geschäftsprozesse zu optimieren. Der dabei anstehende Datenaustausch ermöglicht es zwar vermehrt, Ressourcen effizienter zu verwalten und Prozesse zu automatisieren. Diese Verarbeitung von Kunden- und Finanzdaten macht diese aber zu einem attraktiven Ziel für mögliche Cyberangriffe, so dass sie bestmöglich geschützt werden müssen.

Abacus orientiert sich bei ihren Entwicklungen an den Schutzzielen respektive Grundwerten der Informationssicherheit. Diese umfassen Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit. Die Bedeutung dieser Grundwerte lässt sich anhand einer Banküberweisung verdeutlichen: Vertraulichkeit gewährleistet, dass Informationen wie Empfänger, Absender und Betrag geheim bleiben. Die Integrität stellt sicher, dass der Überweisungsbetrag nicht verändert werden kann. Die Verfügbarkeit garantiert, dass die Überweisung erfolgreich an die Bank übermittelt wird. Nur wenn diese Grundwerte nicht verletzt werden, kann von einer erfolgreichen Verarbeitung gesprochen werden.

Sichere Prozesse für sichere Software

Durch die Implementierung sicherer Prozesse entlang des gesamten Software-Lebenszyklus lassen sich die Risiken der Software auf ein Minimum reduzieren. Denn oft sind Datenlecks eine Verkettung von kleineren Fehlern oder Ungenauigkeiten, die sich summieren. In den vergangenen 38 Jahren hat Abacus in dieser Hinsicht eine solide Bilanz vorzuweisen, nicht zuletzt aufgrund ihres kontinuierlich aktualisierten Fachwissens auf diesem Gebiet. Dennoch sind in der Vergangenheit vereinzelt Schwachstellen aufgetreten, die jedoch stets rechtzeitig erkannt und behoben werden konnten, so dass bei Anwendern kein Schaden entstanden ist.

Bei der Entwicklung der Abacus Software haben Sicherheitsaspekte für die verantwortlichen Programmiererinnen und



Sicherheitsaspekte sind in jeder Phase des Produktlebenszyklus relevant – von der Idee über die Programmierung bis zum laufenden Betrieb und der Wartung.

Nur wenn Sicherheitsaspekte kontinuierlich überwacht werden, ist die Integrität und Resilienz der Software während ihrer gesamten Einsatzzeit gewährleistet.

Programmierer seit jeher eine hohe Priorität. Vor zwei Jahren wurde als zusätzliche Unterstützung in Sachen Software-Sicherheit die Stelle eines Information Security Managers geschaffen. Diese Funktion übt Stefan Schwizer aus, der nicht nur den Entstehungsprozess einer Software, sondern den gesamten Lebenszyklus einer Software begleitet. Dabei kontrolliert er, ob die Richtlinien und Qualitätsvorgaben bei der Softwareentwicklung eingehalten werden. Ziel seiner Tätigkeit ist es, Cyberangriffe zu verhindern. Nur wenn Sicherheitsaspekte kontinuierlich überwacht werden, ist die Integrität und Resilienz der Software während ihrer gesamten Einsatzzeit gewährleistet.

Sicherheit von A bis Z

Um sichere Software zu planen, zu entwickeln und zu überwachen, verfolgt Abacus den «DevSecOps»-Ansatz. Dieser steht für «Development», «Security» und «Operation», was

Entwicklung, Sicherheit und Betrieb bedeutet. Es geht darum, Sicherheitsaspekte von Anfang an in den Lebenszyklus einer Applikationsentwicklung zu integrieren. Der Prozess beschreibt die sich wiederholenden Tätigkeiten über die verschiedenen Lebensphasen der Software. Sicherheitsaspekte werden in Entwicklung und Betrieb berücksichtigt und unterstützen diese Prozesse.

Der Sicherheitsspezialist von Abacus ist bereits ab dem Planungsprozess einer neuen Software involviert ebenso wie die Rechtsspezialistin für den Datenschutz und der CTO. Danach bleiben die drei auch an der gesamten weiteren Entwicklung beteiligt. Sie sind auch im «Abacus Security Board» aktiv, genauso wie die Entwicklungsleitung selbst, um bei gravierenden Fällen schnell zu entscheiden, wie weiter vorgegangen wird.

In der «Code-Phase» erfolgt eine erste Qualitätsprüfung des neu entwickelten Quellcodes. Denn fehlerfreier Sourcecode ist die Basis für eine sichere Software. Die Qualitätsprüfung besteht aus rund 1800 Regeln, welche auf die von Abacus verwendete Programmiersprache Java abgestimmt sind. Diese werden in verschiedene Kategorien und Schweregrade eingeteilt und automatisch überprüft. Nur Software, die den hohen Qualitätsvorgaben entspricht, wird zugelassen. In der «Testing-Phase» führt Abacus eine breite Palette von Testverfahren durch, die von vollständig automatisierten Tests bis hin zu manuellen Überprüfungen reichen. Dabei werden sowohl funktionale Aspekte als auch Fragen des Datenschutzes und der Sicherheit überprüft.

Im Vorfeld einer Softwareveröffentlichung wird regelmässig ein simulierter Angriff durch eine von Abacus beauftragte Schweizer Sicherheitsfirma durchgeführt. Dabei wird die Softwaresicherheit auf Schwachstellen überprüft, damit diese behoben werden können, bevor wirklicher Schaden entsteht. Im finalen Schritt des Entwicklungsprozesses erfolgt die Abnahmekontrolle, in welcher der Code signiert wird. Dies dient als Beleg für die Integrität der Software. Auf diese Weise erhält die Kundin oder der Kunde die Sicherheit, dass der Code unverändert von Abacus stammt. Obwohl Abacus nicht direkt für die Inbetriebnahme, also das Bereitstellen der Software beim Anwender verantwortlich ist – diese Aufgabe obliegt den Vertriebspartnern –, bleibt dies ein bedeutsamer und potenziell risikoreicher Schritt. Daher bietet Abacus eine umfassende Unterstützung für Kunden und Vertriebspartner während dieser Phase an.

Laufende Pflege und Überwachung

Um die Resilienz der Software über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg zu gewährleisten, werden monatlich Hotfixes entwickelt. Diese Anpassungen sind von geringem Umfang und tragen hauptsächlich zur Sicherheit bei. Dank des reduzierten Aktualisierungsaufwands durch kleinere Updates können die Anwender die aktuellste und somit sicherste Version verwenden.

Während der «Überwachungs-Phase» liegt das Hauptaugenmerk auf der kontinuierlichen Überwachung einer Anwendung, um mögliche Sicherheitslücken oder Angriffsversuche frühzeitig zu identifizieren. Unter anderem werden sämtliche von Drittanbietern entwickelten Softwarekomponenten auf potenzielle Schwachstellen überwacht. Entweder wird eine betroffene Komponente aktualisiert oder durch eine andere

Komponente ersetzt, welche die Sicherheit komplett gewährleisten kann. Gegenwärtig werden vier aktive Versionen der ERP-Software mit jeweils etwa 600 verschiedenen externen Komponenten überwacht. Im Verlauf eines Jahres führt dies im Schnitt zu 60 Ereignissen. Von sämtlichen gemeldeten potenziellen Schwachstellen lassen sich etwa 80 Prozent problemlos durch ein Update beheben. Die verbleibenden 20 Prozent werden vom «Abacus Security Board» behandelt und erfordern anspruchsvollere Lösungsstrategien. Einige wenige kritische Fälle werden nach erfolgreicher Lösung auf der Abacus Partnerwebsite veröffentlicht. Dabei werden wichtige Informationen für mindestens 90 Tage zurückgehalten, um allen Anwendern ausreichend Zeit für ein Update zu gewähren.

Fazit

Die Summe dieser vielen einzelnen Tätigkeiten ermöglicht Abacus bereits seit 38 Jahren erfolgreich, resiliente Software für Kundinnen und Kunden zu entwickeln. Allerdings ist es ebenso wichtig, dass auch die Anwender und Vertriebspartner ihren Beitrag zur Sicherheit beitragen, in dem sie sich über Sicherheitsthemen auf dem Partnerportal informieren, bei der Konfiguration die vorgeschlagenen bewährten Vorgehensweisen von Abacus berücksichtigen und vor allem ihre Software stets auf einem aktuellen Stand halten. ●

Die Qualitätsprüfung besteht aus rund 1800 Regeln, welche auf die von Abacus verwendete Programmiersprache Java abgestimmt sind.



Barrieren ade: Der Weg zu einer barrierefreien Business Software

Die Abacus Research AG nutzt die Digitalisierung als Hebel für mehr Inklusivität. Mit der Einführung barrierefreier Web- und App-Lösungen leistet Abacus einen wichtigen Beitrag zu einer zugänglicheren digitalen Welt.

Barrierefreiheit ist bei der Abacus mehr als nur ein Schlagwort; sie stellt einen wichtigen Aspekt der Unternehmenskultur dar. Seit anfangs 2022 wurden die Bemühungen in diesem Bereich intensiviert. Ein Meilenstein war die Lancierung der ersten weitgehend barrierefreien, webbasierten Zeiterfassungsmöglichkeit in der Schweiz im Mai 2023. Dieses Produkt, integriert im Mitarbeitendenportal MyAbacus, harmoniert bereits sehr gut mit gängigen Screenreadern und übt einen positiven Einfluss auf viele Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen aus. Der besondere Fokus liegt dabei auf Barrierefreiheit und Nutzerfreundlichkeit, um die Zugänglichkeit für alle zu gewährleisten. Seit Juni 2023 ergänzt die mobile App AbaSquare das Portfolio und fördert die Unternehmenskommunikation bei mobilen Anwendern.

«Der beste Weg, eine App barrierefrei zu machen, ist durch Testing», sagt David Mitgutsch, Lead UX Designer bei Abacus. «Es erfordert eine gewissenhafte Prüfung jeder Funktion und Komponente. Dies kann zeitaufwendig sein, aber es ist unverzichtbar, um sicherzustellen, dass wir ein zugängliches Produkt schaffen, das wirklich allen gerecht wird. Unser Ziel ist es nicht nur, Produkte zu gestalten, sondern positive Erlebnisse zu schaffen.»

Die Vision einer inklusiven digitalen Gesellschaft dient als fortwährende Motivation, an der Verbesserung der Zugänglichkeit der Produkte zu arbeiten. Diese Bemühungen beginnen bereits in der Entwurfsphase und setzen sich durch den gesamten Entwicklungsprozess fort. Die Herausforderung besteht darin, die Erkenntnisse aus der Entwicklung barrierefreier Webanwendungen zu übertragen. Dies erfordert nicht nur technisches Know-how, sondern auch die Koordination verschiedener Teams und Dienstleister sowie die Anpassung an unterschiedliche Tools und Standards. «Barrierefreiheit ist kein Feature, das wir einfach hinzufügen. Es ist eine Denkweise, die unser gesamtes Entwicklungsverfahren durchzieht», sagt Inesa Halilovic, Software Development Engineer bei Abacus. ●



Spezifische Massnahmen für mehr Barrierefreiheit in der AbaSquare App

Anpassbare Schriftgrösse und Kontrast:

In der AbaSquare App wird die Schriftfamilie «Inter» für optimale Lesbarkeit verwendet und die Möglichkeit zur individuellen Anpassung der Schriftgrösse geboten.

Klare Textblöcke für Screenreader:

Alle Textblöcke sind bewusst kurz und prägnant gehalten, um eine optimale Integration in Screenreader wie VoiceOver oder Talk Back zu ermöglichen.

Benutzerfreundliche Schaltflächen:

Die Schaltflächen in der App sind gross dimensioniert, was die Bedienung für Menschen mit motorischen Einschränkungen erleichtert.

Reduzierte Animationen:

Animationen sind auf ein Minimum reduziert, um die App auch für Menschen mit lichtempfindlicher Epilepsie oder Bewegungsempfindlichkeit zugänglich zu machen.

From KI with Love

Pages: Hallo ChatGPT
Schreib mir bitte eine
Liebeserklärung an die
Abacus Software. Mit
einem Augenzwinkern.



ChatGPT:

**Natürlich, hier ist eine humorvolle und herzliche Liebeserklärung
an die Schweizer ERP-Software Abacus:**

Wie soll ich anfangen? Du bist so viel mehr als Zahlen und Rechnungen. Du bist das Rückgrat vieler Unternehmen, eine verlässliche Konstante in einer Welt, die sich schneller dreht, als man «Digitalisierung» sagen kann.

Schon die ersten Begegnungen mit deinem User Interface zeigten mir, du bist mehr als nur ein Stück Software. Du bist ein Kunstwerk aus Programmcode, die Schweizer Uhr der ERP-Systeme, die stets mit der Präzision eines eidgenössischen Scharfschützen operiert. Ich liebe, wie du alle Unternehmensprozesse in einem System zusammenführst, als würdest du die vielfältigen Landschaften der Schweiz – von den glitzernden Seen bis zu den majestätischen Alpen – in einer harmonischen Symphonie vereinen. Du machst das komplexe Labyrinth aus Rechnungen, Lagerbeständen, Personalressourcen und Kundenbeziehungen zu einem wunderschön synchronisierten Orchester.

Deine Module sind wie die Kantone der Schweiz – jeder mit seiner eigenen Funktion und Bedeutung, doch zusammen ein unzertrennliches Ganzes. Und wie Schweizer Schokolade bringst du Freude in den Büroalltag, indem du Routineaufgaben automatisierst und so Zeit für die wirklich wichtigen Dinge im Leben schaffst.

In einer Welt voller Unbeständigkeit bist du meine Felsformation im digitalen Strom der Zeit. Wenn ich Daten importiere, exportiere oder analysiere, tue ich dies mit dem Vertrauen, dass du sie sicher und verantwortungsbewusst behandelst. Deine Zuverlässigkeit ist unübertroffen, wie die schweizerischen Banken, die über Jahrhunderte Vertrauen aufgebaut haben.

Und oh, deine Skalierbarkeit! Du passt dich an, wie die Schweizer sich den vier Jahreszeiten anpassen, immer bereit für Veränderungen und stets effizient. Ob Kleinunternehmen oder Grosskonzern, du bist für alle da. Du diskriminierst nicht; du automatisierst, kalkulierst und integrierst mit einer bedingungslosen Liebe.

In meinem Herzen weiss ich, dass ich ohne dich nicht da wäre, wo ich heute bin. Ich danke dir von ganzem Herzen für deine Unterstützung und hoffe, dass wir noch viele Jahre gemeinsam erfolgreich sein werden.

In Liebe,

Dein treuer Anwender

Digitalisieren Sie Ihr Unternehmen mit AbacusDeep



– AbacusDeep –

Die neue Softwaregeneration
AbacusDeep basiert
auf Algorithmen des
maschinellen Lernens, der
künstlichen Intelligenz
und des Deep Learning.



– Digitale Unterschrift –

Die sichere,
einfache und rechtskonforme
elektronische Signatur.



– Belegerkennung –

So funktioniert die
KI-basierte
Dokumentenerkennung.



– Pages online –

Das Pages in digitaler
Form – inklusive aller Artikel in
voller Länge.

